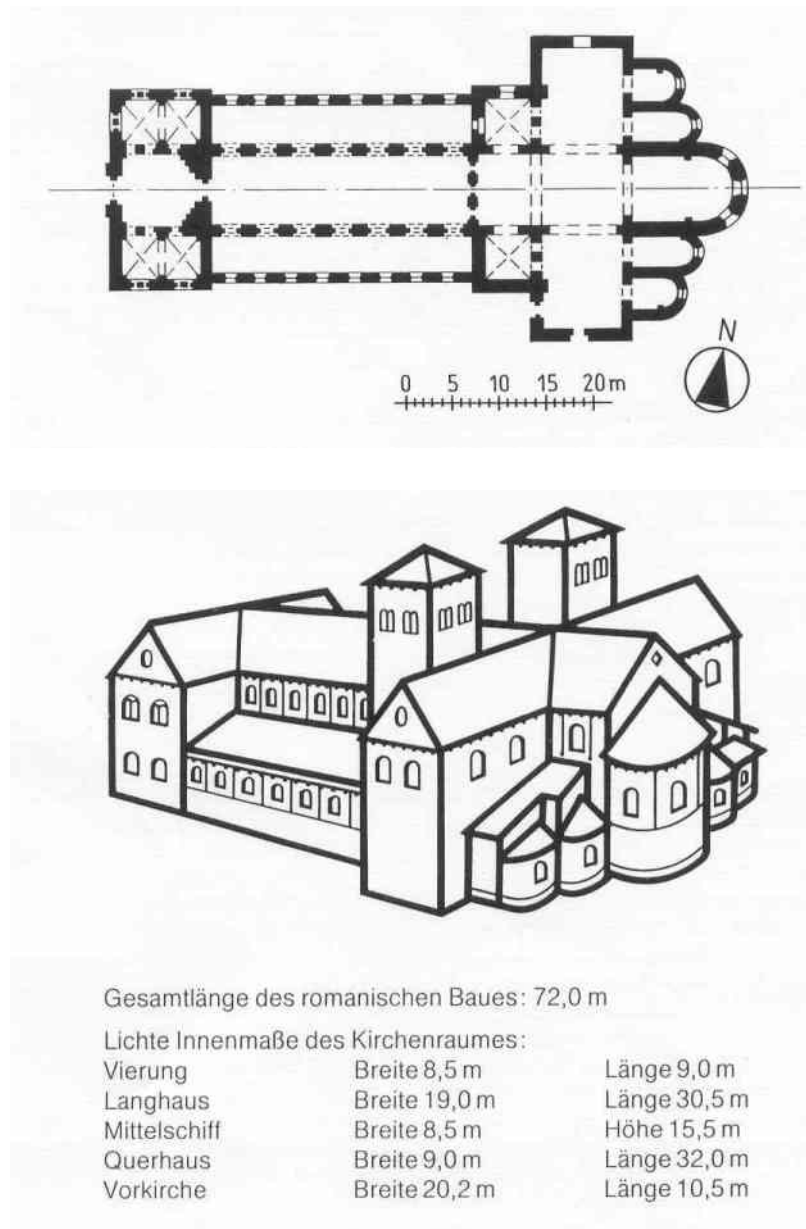


Rudolf Wolfram

Neues zur Frühgeschichte des Klosters Bürgel

Inhaltsverzeichnis	1
A. Folgerungen aus den Forschungen W. Hartmanns für Bürgel	2
1. Probleme der Bürgeler Frühgeschichte	2
2. Hartmanns Reginbodonon-These	3
3. Reginbodonon an der Saale	4
a. Kuniza	6
b. Bertha	6
4. Gelöste Probleme	7
a. Bertha und die Schwarzburger	7
b. Bertha und die Kirchberger	8
c. Bürgels Stöbener Besitz	8
B. Weiterführende Überlegungen zur Frühgeschichte Bürgels	9
1. Zwei Schwaben am Anfang von Paulinzella	9
2. Reginbodonon am Anfang von Paulinzella?	10
3. Reginbodonon im Kloster Lausnitz	11
4. Und in Bürgel?	11
a. Was sagt uns der Name Erberwin?	12
b. Woher kommen die Äbte Eberwin I und II?	13
Variante I: Eberwin I identisch mit Eberwin in	
Hirsau und Paulinzella	14
Variante II: Eberwin I aus Würzburg?	15
Variante III : Eberwin in Berchtesgaden	16
c. Woher kommt Abt Degenhard?	17
d. Nachbemerkung	18
C. Bürgel und die Frauen	18
1. Gleichensteins Erfindungen und ihre Wirkung	18
2. Die „vrouwen von Burgelin“	23
3. Frauen in Klöstern des 11./12. Jahrhunderts	24
a. Die Klosterbesatzung im Wandel	24
b. Die Stellung von Männern und Frauen	25
c. Der Hirsauer Impuls und sein Ende	25
d. Bürgel im Zeitenwandel	26
e. Das Umfeld Bürgels	27
Paulinzella – Lausnitz – Alpirsbach – Germerode –	
Reinhardsbrunn – Disibodenberg	
4. Die Bezeugung der Frauen in Bürgel	29
a. Calendarium Pigaviense	29
b. Lausnitzer Klosterchronik	29
c. Urkunde des Kaisers Lothar	30
d. Urkunde des Königs Konrad III. u. Remse	30
e. Urkunde aus Stein: Nonnenempore?	32
Anhänge: Zeittafel zur Frühgeschichte Bürgels	37
Quellen und Literatur	38



A. Folgerungen aus den Forschungen W. Hartmanns

1. Probleme der Bürgeler Frühgeschichte

Paul Mitzschke, der ausgezeichnete Kenner des Urkundenbestandes von Kloster und Stadt Bürgel und Herausgeber der Urkundenbuches 1133 – 1454, dessen wertvolles Buch jetzt als Reprint der Bayerischen Staatsbibliothek vorliegt und unter ISBN 3-226-01183-9 im Buchhandel zu haben ist, sah sich wegen des fast vollständigen Fehlens Bürgeler Urkunden vor dem Jahre 1219 zu der Vermutung veranlasst, dass die ersten 80 Jahre der Geschichte des Klosters deshalb im Dunklen liegen, weil ein Brand des Klosters oder zumindest des Klosterarchivs alle schriftlichen Dokumente vernichtet hat.

Zwar geben uns Urkunden aus anderen Archiven Zeugnis von diesen frühen Jahren, aber die Spur ist sehr dünn. Das gab Gelegenheit zu Erfindungen, Fälschungen und Verfälschungen und forderte die produktive Fantasie derer heraus, die sich mit der

frühen Geschichte Bürgels beschäftigten und sich nicht mit leeren Flecken abfinden wollten.

Das Ergebnis dieses Umstandes war, dass nebeneinander sich oft widersprechende Ansichten und Thesen vertreten wurden: Kamen die Bürgeler Mönche aus Hirsau oder Pegau oder Schmöln? Jeder Vertreter dieser Theorien konnte Gründe ins Feld führen und die Thesen der anderen bestreiten. Ebenso widersprüchlich sind die Angaben über Stand und Herkunft der Gründerin des Klosters Bürgel. War Bertha eine geborene Schwarzburgerin – oder entstammte sie dem Hause Gleisberg? War Bertha nach der Gründung von Bürgel Inkluse in ihrem Kloster und war von Anfang an ein weiblicher Nebenkonvent geplant?

Das Folgende soll auf inzwischen erfolgte Klärungen zu einigen Fragen aufmerksam machen und zu weiteren Klärungen Anstoß geben.

2. Hartmanns Reginbodonen-These

Im Jahre 2004 wurde vom Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e.V. eine Arbeit von [Wolfgang Hartmann](#) veröffentlicht unter dem Titel „[Vom Main zur Burg Trifels, vom Kloster Hirsau zum Naumburger Dom – Auf hochmittelalterliche Spuren des fränkischen Adelsgeschlechts der Reginbodonen](#) (ISBN3-87965-098-5).

Der Autor spürt darin den Spuren eines fränkischen Adelsgeschlechts nach und wird dabei bis nach Thüringen und Sachsen geführt. „Die Spurensuche beginnt am Untermain, im Spessart und Odenwald, wo Angehörige dieser Familie dominante Positionen einnahmen...“ (Hartmann, a.a.O. S. 7) Welchen großen Bogen Hartmann bei seinen Forschungen geführt wurde, erkennen wir - kurz zusammengefasst - an den ersten Sätzen seiner Einleitung:

„Wer war Dietmar von Trifels, der in der Frühzeit des Investiturstreites zu den namhaftesten Gegnern Kaiser Heinrich IV. zählte, sich resignierend ins Kloster Hirsau zurückzog und seine reichpolitisch bedeutende Felsenburg [Trifels, d.Vf.] dem (Gegen-) König übergab? Wer war Graf Diemar von Detwang, zu dessen namengebenden Domizil der Berg gehörte, auf dem König Konrad III. die beherrschende Veste Rothenburg ob der Tauber errichtete? Wer war Graf Dietmar von Gelnhausen, dessen Wohnsitz Kaiser Friedrich Barbarossa zu einem Zentrum staufischer Macht ausbaute? Wer war der erschlagene Graf Dietmar, dessen Statue unter den berühmten Stifterfiguren im Naumburger Dom steht und dessen unbekanntes Schicksal die Gestaltung dieses so außergewöhnlichen Skulpturenzyklus prägte, darunter das faszinierende Bildnis der Markgräfin Uta?“ (Hartmann, a.a.O. S. 9)

Im Jahre 1059 tritt erstmals in Mainfranken bei einer Synode ein Edler namens Reginbodo auf, der einer Grafenfamilie angehörte, „die im 11. Jahrhundert nahezu erblich mehrere Vögte und Bannerträger der Reichsabtei Fulda sowie Hochvögte bzw. Burggrafen des Erzstiftes Mainz stellte. Da in der großen Sippe der Nachfahren desselben der Name Reginbodo immer wieder auftaucht, verwendet Hartmann in der Nachfolge früherer Forscher den Begriff „Reginbodonen“, wenn von den Deszendenten desselben zu reden ist.

Es kann und soll nicht der Sinn der folgenden Ausführungen sein, die umfangreichen und oft verschlungenen Gedankenwege, Einwände und Begründungen Hartmanns nachzuvollziehen oder darzulegen. Ich setze diese hier voraus und konzentriere mich lediglich auf die Behauptungen, Vermutungen und Begründungen seiner Forschungen, die ihn zu Ergebnissen führen, die für die Frühgeschichte des Klosters Bürgel von Bedeutung sind oder zumindest sein können.

3. Reginbodonen an der Saale

Um für die Leser dieses Textes eine gemeinsame Basis zu schaffen, soll zunächst eine genealogische Übersicht über einen uns hier interessierenden Zweig der Reginbodonen gegeben werden. Sie entspricht in etwa der Tafel IV in Hartmanns Buch.

1. GENERATION

Reginbodo d. Ä.

2. GENERATION

Diemar von Detwang-Trifels-Niedernburg oo Adelheid

3. GENERATION

Heinrich von Clingenburg (1100)

Luitgard oo Berthold v. Hohenberg, Graf im Pfingzgau, +1110

Adelheid oo Liutfried v. Ettlingenweiler

Hedwig oo Egbert v. Speyer

Reginbodo v. Malsch, Graf im Ufgau (1110-1115)

Rupert + vor 1110

Wolfram oo Isingard

Dietmar, Graf v. Selbold - Gelnhäusen ,

Besitz u. Wohnsitz auch an der Saale (Camburg)

oo Adelheid, Tochter der Gisela v. Schweinfurt,

Stifterin Cyriakskirche b. Camburg, + vor 1108

Dietmars Familie stiftete mehrere Cyriakskirchen

Stifterfigur Naumburg: comes occissus

(Adelheids Schwester war Gepa, Ehefrau des Wilhelm v. Camburg)

4. GENERATION

a) Nachfahren des Dietmar v. Selbold

Gisela	oo1) N.N., oo2) Friedrich I. v. Saarbrücken (= Bruder d. Erzbischofs Adalbert I. von Mainz)
Kuniza	Einsiedlerin bei der Cyriakruine Gründerin von Kloster Lausnitz
Bertha	oo1) N.N. v. Schwarzburg ?, oo2) Mkgf Heinrich v. Groitzsch + 1135 Gründerin des Klosters Bürgel, + n. 1137
Adala	oo Hermann v. Leiningen
Sigeboto v. Rode	Vogt der Beatrix v. Schweinfurt, 1100 Einsiedler in Lausnitz
Luf v. Camburg	

[Egbert v. Gleisberg](#)

Dietrich I Bischof von Naumburg (1111-1123)

Timo v. Prozelten (= v. Kistritz)
Stifterfigur des Naumburger Doms

5. GENERATION

a) Nachfahren des [Egbert v. Gleisberg](#):

Dietrich v. Gelnhausen 1133
Burggraf von Kirchberg 1149
Weitere Nachfahren: Burggrafen v. Kirchberg
Edle v. Kapellendorf

Egbert v. Gelnhausen 1151

Luitold v. Gleisberg 1133
Probst d. Klosters Selbold 1139. 1143

Luitpold v. Apolda Probst des Klosters Lausnitz 1132/52

b) Nachfahren des [Luf v. Camburg](#)

Rupert v. Camburg 1133 Zeuge Gründung Bürgel

Luf v. Camburg 1133 Zeuge Gründung Bürgel

Weitere Nachfahren: Edle von Camburg

c) Nachfahren des [Sigeboto v. Rode](#)

Gerhard v. Camburg/Hainspitz
Vogt des Klosters Lausnitz
Tochter Adelheid ist Priorin in Lausnitz
Weitere Nachkommen sind Ministeriale von
Camburg/Hainspitz und Reichministeriale
von Gleisberg und Groitzsch.

Beatrix oo Konrad v. Schmiedehausen, deren Sohn
wurde dem Kloster Neuwerk übergeben.

a) Kuniza

Lt. Chronik des Klosters Lausnitz war die Stifterin dieses Klosters eine Kuniza, die blutsverwandt mit Gerhard von Camburg war. Nach den Forschungen Hartmanns war Kuniza nicht nur die verwitwete Schwester von Bertha, der Gründerin des Klosters Bürgel, sondern auch die Schwester von Siegboto von Rode, der – nachdem er zuvor Vogt der Beatrix von Schweinfurt war – als erster im Wald von Lausnitz als Einsiedler lebte und dem sich Kuniza dort anschloss. Alle 3 aber waren Kinder des Dietmar von Selbold-Gelnhausen, der – wohl durch seine Frau – auch in Camburg Besitz und einen Wohnsitz hatte. Dietmars Tochter Kuniza hatte sich vor der Klostergründung in Lausnitz bereits in die Waldeinsamkeit zurückgezogen, und zwar in der Gegend ihres Besitzes in Rissen (Wüstung Reißen) bei Camburg. Dort steht heute noch die bekannte Cyriaksruine. In dieser Kirche lag Kunizas Mutter Adelheid begraben. Vermutlich war diese Kirche sogar eine Gründung der Reginbodonen, möglicherweise der Adelheid selbst. Denn der östlich der Saale sehr seltene Heiligename Cyriakus ist von der Familie Dietmars von Selbold-Gelnhausen mehreren Kirchen als Patrozinium gegeben worden.

Als Kuniza 1132 das Kloster am Lausnitzbach gründen wollte, war einer ihrer Neffen, Gerhard, bereits Herr von Camburg/Hainspitz. Ihm wurde dann die Vogtei über das Kloster aufgetragen. Und seine Tochter Adelheid – gleichen Namens mit ihrer Großmutter – wurde die erste Priorin in Lausnitz.

b) Bertha

Macht man sich bewusst, dass fast zur gleichen Zeit Kunizas Schwester Bertha einen Plan zur Gründung eines Klosters fasste, der im Februar 1133 die Zustimmung des Naumburger Bischofs Udo I. erhielt (Mitzschke, UBB I Nr. 2), und vergegenwärtigt man sich, dass zu Beginn beider Unternehmungen eine Graf Sizzo v. Schwarzburg unterstützend und genehmigend Beistand leistete, dann erweitert sich der Blick von Kloster Lausnitz nach Kloster Bürgel und von den Reginbodonen zu den Schwarzburgern, jedoch in anderer Weise als bisher angenommen.

Zwei einander ausschließende urkundliche Aussagen waren bisher bestimmend für die familiäre Zuordnung der Bertha von Groitzsch:

1. **Bertha ist eine geborene Schwarzburger Gräfin.** So wurde die Notiz zum Tod von Bertha in der aus dem 14. Jhdt. stammenden Lausnitzer Klosterchronik verstanden, wo es heißt: „... und sye gewest des geschlechtes des graven Sitzonis, des edelen geschlechtes der herren von Schwartzburgk.“ (Mitzschke, a.a.O. Nr. 5)
2. **Bertha ist eine Gleisbergerin.** Hans Basilius Edler von Gleichenstein hat in seiner Bürgeler Chronik, die 1729 erschien, Bertha als aus dem Hause Gleisberg stammend dargestellt und gleichzeitig ihr Kloster zu einem Zisterzienserinnenkloster „umfunktioniert“. Diese erste Veröffentlichung zu Bürgels Geschichte hatte nachhaltige Folgen bis ins 20. Jahrhundert hinein. (v. Gleichenstein, div. Orte)

Durch die Forschungen W. Hartmanns ist die Stifterin des Bürgeler Klosters nunmehr der Familie der Reginbodonen zuzuordnen. Sie ist Schwester der Kuniza, des Bischofs Dietrich I. von Naumburg und des Siegboto von Rode, sowie Tochter des Grafen Dietmar v. Selbold-Gelnhausen, der nach der Interpretation Hartmanns zu den Stifterfiguren des Naumburger Westchores gehört.

4. Gelöste Probleme

a. Bertha und die Schwarzburger

Wenn der Schreiber der Lausnitzer Klosterchronik mit dem Abstand von ca. 200 Jahren Bertha als dem Geschlecht der Schwarzburger zugehörig sieht, dann hat er zwar nicht direkt aber doch indirekt Recht.

Bertha war in erster Ehe sicher mit einem Schwarzburger, vielleicht sogar mit einem Sizzo verheiratet, der bereits vor 1118 verstorben ist.

Dieser familiären Verbindung könnte das Erbgut der Bertha in Bürgel entstammen. Aus diesem Gesichtswinkel lässt sich die Zuordnung Berthas zu den Schwarzburgern durch den Chronisten von Lausnitz verstehen, zumal sowohl bei den Stiftungsaktivitäten von Lausnitz als auch von Bürgel ein Graf Sizzo helfend und genehmigend Beistand leistete. Die Beziehungen zwischen Reginbodonen und Schwarzburgern waren – aus verschiedenen Gründen – auch angesichts der Legende der Naumburger Stifterfiguren (Dietmar, Timo und Sizzo gehören zu ihnen) durchaus nicht peripherer Natur.

Der Widerspruch im Text des Chronisten von Kloster Lausnitz, der nach dem oben wiedergegebenen Satz (Mitzschke, a.a.O. Nr. 5) weiter schreibt: „... und seine furige hausfrau Gysela genant der vorgehenden domina Berchte schwestertochter“, der bisher ungelöst war, lässt sich nun auflösen: Da Bertha keine geborene Schwarzburgerin, sondern eine geborene Reginbodonin ist, kann die Tochter ihrer Schwester auch die erste Frau des Grafen Sizzo gewesen sein, der die Klostergründungen Lausnitz und Bürgel unterstützte.

Es gab also zu dieser Zeit bereits eine zweifache Verbindung zwischen Reginbodonen und Schwarzburgern:

1. Berthas erster Ehemann war ein Schwarzburger (ein Sizzo?)
2. Der Ehemann von Berthas Nichte Gisela war ein Graf Sizzo von Schwarzburg-Käfernburg, der mit seiner Frau 1143 das Benediktiner-Kloster Georgenthal gründete.

Berthas 2. Ehemann war Heinrich v. Groitzsch, der Sohn des berühmten Wiprecht v. Groitzsch, der ab 1131 Markgraf der Lausitz war.

In Groitzscher Hand war u.a. der Gleisberg bei Kunitz und ein dazu gehöriges Gebiet, das von Golmsdorf über Laasan, Beutnitz und Löberschütz bis nach Gniebsdorf – also unmittelbar an das Erbgut der Bertha, auf dem das Kloster Bürgel errichtet werden sollte – reichte. Als Ehefrau Heinrichs von Groitzsch war Bertha natürlich mit dem Gleisberg in Verbindung zu bringen und mit dem Schein des Rechts über ihren Mann als eine Gleisbergerin anzusehen. Denn die Besitzverhältnisse am Gleisberg änderten sich erst mit dem frühen Tod des kinderlosen Heinrich im Jahre 1135, als dessen Besitz zu einem großen Teil an den Grafen Rapoto von Abenberg fiel, der eine Nichte Heinrichs zur Frau hatte. -

Welche Gründe den Edlen v. Gleichenstein dazu bewegten, in seinen gefälschten oder zumindest verfälschten Urkunden das Kloster Bürgel zu einem Zisterzienserkloster aus Gleisbergischer Quelle zu stilisieren, bleibt dennoch weiter das Geheimnis dieses Autors. Es sei denn, die Gedankengänge Mitzschkes im UBB I zu Urkunde 2 könnten eine Erklärung bieten.

b. Bertha und die Kirchberger

Darüber hinaus hat W. Hartmann die Wahrscheinlichkeit eröffnet, dass die Reginbodonon auch auf anderen Wegen Beziehung zum Gleisberg hatten: nämlich durch Egbert von Gleisberg, der als Bruder Berthas nach der verfälschten Urkunde v. Gleichensteins von 1133 erkannt wird. Durch Egberts Aufnahme in den Kreis der Reginbodonon eröffnet sich auch eine Beziehung derselben zu den Kirchbergern auf dem Hausberg bei Jena.

„Ich halte folgende Zusammenhänge für wahrscheinlich: Dietmars Sohn Egbert erbte die elterlichen Güter in Selbold-Gelnhausen und übernahm – wohl als Lehen seines markgräflichen Schwagers Heinrich von Groitzsch – die Burg Gleisberg. Dietrich und Egbert von Gelnhausen sowie Luitold von Gleisberg sind Söhne des älteren Egbert. Luitold zog sich, vielleicht durch den Tod seines Onkels Heinrich v. Groitzsch (1135) und durch wettinisch-abenbergische Erbensprüche auf die Burg Gleisberg veranlasst, ins Kloster Selbold zurück, dessen Leitung er übernahm. Unter König Konrad III., der Luitolds Kloster beschenkte, erscheint Dietrich 1149 als Burggraf der Reichsburg Kirchberg. Als Stammsitz der von Dietrich deszendierenden Burggrafen von Kirchberg gilt die Wasserburg Kapellendorf...“ (Hartmann S. 68f).

Wenn diese familiären Verflechtungen, die Hartmann nachzuweisen oder zumindest wahrscheinlich zu machen sucht, vertrauenswürdig sind, ergeben sich am Beginn des 12. Jahrhunderts enge familiäre Beziehungen der mächtigsten Edlen unserer Region zueinander: Reginbodonon, Schwarzbürger, Kirchberger, Gleisberger und Ludowinger, deren Interessen hinsichtlich Siedlungs- und Kirchenpolitik sich weithin deckten.

c. Bürgels Stöbener Besitz

Ein weitere ungelöste Frage kann durch Hartmanns Forschungen einer Beantwortung nahe gebracht werden.

Aus zwei Urkunden von 1225 und 1227 (Mitzschke, a.a.O) geht hervor, dass das Kloster Bürgel in Stöben bei Camburg Grundbesitz hatte. In der älteren Quelle heißt es, dass Abt Eberwin II. im April dieses Jahres dem Hospital seines Klosters mit Zustimmung des Konventes einen kleinen Weinberg mit umliegenden Flächen in „Stube“ überschreibt. In der zweiten Urkunde wird berichtet, dass Volkmar von Hain (spitz) – also ein Nachfahre des uns bekannten Dietmar von Selbold-Gelnhausen – in Rodameuschel eine Kirche gestiftet hat. Da Rodameuschel bisher zur Pfarrei Petersberg in Stöben gehörte, verspricht der Stifter dem Eigentümer der Pfarrei Stöben, nämlich dem Abt von Bürgel, eine Entschädigung für die Ausgliederung Rodameuschels aus dem Pfarrspiel Stöben.

Wir erfahren also nebenbei, dass die auf dem Petersberg in oder bei Stöben (in räumlicher Nähe zur Cyriaxkirche) gelegene Kirche dem Kloster Bürgel gehörte.

Wie kam Bürgel in diesen Besitz, sowohl von Grundstücken als auch der Kirche?

In zwei Urkunden König Konrads III. erscheint zwischen 1147 und 1150 ein „Sigeboto de Stuben“ als Zeuge. Sein Name verweist auf seine Abstammung von den Reginbodonon. Er muss ein naher Verwandter der Stifterin Bertha, vielleicht ein Enkel Dietmars gewesen sein und hatte seinen Besitz und Sitz in Stöben. Vielleicht hatte auch Bertha dort Besitzungen geerbt. Auf alle Fälle ist nun mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Bürgeler Besitz in Stöben,

der noch dazu im Gemenge mit dem Besitz Sigebotos lag, aus den Händen der Reginbodonen gekommen ist.

Um diese Bürgeler Rechte in Stöben hat es übrigens im 12. Jahrhundert Urkundenfälschungen gegeben (siehe UB Naumburg Nr. 96f), durch die die Naumburger Domkirche als Besitzerin hingestellt werden sollte. Allerdings ohne Erfolg.

B. Weiterführende Überlegungen zur Frühgeschichte Bürgels

Im Zusammenhang mit den Hartmannschen Forschungen, die sich zu einem gewichtigen Teil auf familiengeschichtliche Traditionen und Namensgebungen konzentrieren, ergeben sich noch einige weitere Beobachtungen. Sie sollen hier lediglich zur gelegentlichen Weiterführung des Gedankens oder zur Bestreitung angeführt werden.

1. Zwei Schwaben am Anfang von Paulinzella

In Sigebotos „vita Paulinae“, die Paul Mitzschke zum Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte, wird berichtet, dass in den ersten Jahren, in denen Paulina bemüht war, Wohnungen für ihre Mitschwestern sowie eine Kapelle im dunklen Wald des Längwitzgaues zu errichten, sich ihr Sohn unerwartet entschied, statt zu heiraten, mit ihr in die Waldeinsamkeit zu gehen (um 1109). Dort war aber Werner nicht der einzige Mann. Mitzschke fasst die damalige Situation, die der Chronist schildert, folgendermaßen zusammen: „Kurz zuvor hatten durch Paulinas Bitten auch zwei wirkliche Mönche aus Schwaben, namens Eberno und Sigeboto, sich bewegen lassen, ihre Einsamkeit zu teilen, um bei der Förderung ihres Vorhabens mitzuwirken.“ (a.a.O. Kap. XXV, S. 11) Im Lateinischen heißt der Satz: „Erant tunc temporis in eodem loco monachi duo de Suevia, Eberno et Sigeboto ...“ Auf deutsch: Zu jener Zeit waren am selben Ort zwei Mönche aus Schwaben, Eberno und Sigeboto...

Zwei Worte aus diesem Satz verlangen nach der Lektüre von Hartmanns Buch unsere Aufmerksamkeit: **Schwaben** und **Sigeboto**. Schwaben lenkt unseren Blick auf den südwestlichen Teil Deutschlands, in dem die Reginbodonen ansässig waren und Besitzungen hatten. Und Personen, die den Namen Sigeboto tragen, lassen sich nach Hartmanns Erkenntnissen leicht als Mitglied dieses Geschlechts identifizieren. Darüber hinaus lenkt das Wort „Schwaben“ natürlich den Blick sogleich auf das Kloster Hirsau. In diesem damals schon berühmten Reformkloster hatte inzwischen der Vater der Paulina nach dem Tod seiner Ehefrau Aufnahme gefunden, von dort wird in den nächsten Jahren ein ganzer Gründungskonvent nach Paulinzella kommen. So ist es denkbar, dass diese ersten beiden Mönche aus **Hirsau** nach Thüringen kamen und das Ganze mehr oder weniger eine familiäre Aktion war, erbeten von Paulina, veranlasst auf Fürsprache ihres Vaters und unter Teilnahme mindestens eines Mitgliedes des Familienverbandes der Reginbodonen, dessen Anwesenheit in Paulinzella sich bald als ein großer Segen erweisen sollte. Denn Sigeboto hatte großen Anteil am Aufbau des Klosters Paulinzella.

Ganz anders freilich verlief die vita des zweiten Mönchs aus dem Schwabenland. Bei Mitzschke (a.a.O.) lesen wir zusammenfassend nach den Worten des Paulinzeller Chronisten: „Eberno ward sozusagen Minister der äußeren, Sigeboto der inneren Angelegenheiten [des Klosters]. Aber ersterer zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe nicht gewachsen und zog bald wieder von dannen, indem er nunmehr die ganze Geschäftslast auf Sigebotos Schultern abwälzte...“ Wir dürfen annehmen,

dass Ebernos Auftritt in Paulinzella nach 1 oder höchstens 2 Jahren beendet war. Er war, wie so manche vor, neben und nach ihm Opfer der äußerst schwierigen Verhältnisse in den Anfangsjahren Paulinzellas geworden.

Damit könnte eigentlich sein Erscheinen in der Waldeinsamkeit Thüringens auch als erledigt angesehen werden. So empfand es jedenfalls auch der Paulinzeller Chronist: nach dem Grundsatz „aus den Augen – aus dem Sinn“ erwähnt er Eberno nie wieder.

Uns aber ist er dennoch einer Bemerkung wert. Im lateinischen Text der „vita Paulinae“ heißt es nämlich: „Erant tunc temporis in eodem loco monachi duo de Suevia, **Eberno** et Sigeboto..., quorum alteri, id est **Ebernoni** ...“ Auf deutsch: Es waren zu jener Zeit an diesem Ort 2 Mönche aus Schwaben, **Eberno** et Sigeboto ..., deren einer, das ist **Ebernoni** ...“

Es sind m.W. bisher zwei beachtenswerte Dinge in diesem kleinen Passus des Chronisten unbemerkt geblieben. Zum einen der **Name Erberno**. Trotz aller Mühen ist es mir nicht gelungen, diesen Namen ein zweites Mal in Geschichtsschreibung oder Literatur zu finden. Dafür steht – eigenartig genug – im gleichen Satz statt Eberno der ebenso unbekannte Name Ebernoni für die gleiche Person. Da nicht anzunehmen ist, dass der Schreiber der „vita Paulinae“ den richtigen Namen jenes Mönches nicht kannte und ihn einmal Eberno und ein andermal Ebernoni nennt, muss eine andere Lösung für diese auffällige Erscheinung gesucht werden:

Der uns vorliegende Text ist ja nicht das Original des Chronisten Sigeboto. Wir können davon ausgehen, dass schon mehrere Hände den Urtext weitergetragen haben, unter denen möglicherweise auch Handschriften waren, die den späteren Abschreibern beim Lesen Schwierigkeiten bereiteten. Eine mögliche Erklärung für das Nebeneinander von zwei merkwürdigen Namensformen könnte darin gesehen werden, dass der Schreiber des uns vorliegenden Textes seine Vorlage nicht eindeutig lesen konnte und deshalb einmal Eberno und das andere mal Ebernoni las und schrieb, um damit anzudeuten: „Ich kann den richtigen Namen nicht lesen“.

Bleibt für uns die Frage: wie könnte denn dieser zweite aus Schwaben nach Paulinzella gekommene Mönch richtig geheißen haben?

Hier ein Vorschlag: Stellt man einmal nebeneinander

Eberwin und **Ebernoni**

und stellt sich vor, dass der erste Name liederlich geschrieben oder verwischt ist, dann könnte man durchaus statt Eberwin ratend „Ebernoni“ lesen. Gehen wir also diesen Schritt eines Abschreibers zurück, haben wir einen gebräuchlichen Namen (Eberwin) aus der richtigen Gegend (Südwestdeutschland) zur richtigen Zeit (12. Jahrhundert), der aber dem Schreiber der uns vorliegenden Handschrift vom Ende des 15. Jahrhunderts unbekannt war und deshalb verlesen wurde.

Sollte dieser Gedankengang richtig sein, dann würde der uns auffällige Satz aus der „vita Paulinae“ richtig lauten müssen:

„Es waren zu jener Zeit an diesem Ort 2 Mönche aus Schwaben, Eberwin und Sigeboto...., deren einer, das ist Eberwin“

2. Reginbodonen am Anfang in Paulinzella?

Folgen wir ein wenig der Chronik des Sigeboto, erfahren wir sehr bald, dass zwischen Hirsau und Paulinzella anfänglich starke Verbindungen bestanden. Nicht nur, dass im Jahre 1112 der erste Abt des Klosters namens Gerung aus Hirsau geholt wurde, der weitere 6 Mönche mitbrachte. Auch Abt Gerung selbst machte sich dann 1119 auf den Weg nach Hirsau, um seinen Verwandten Ulrich nach Paulinzella zu holen, der später sein Nachfolger werden sollte.

Und schließlich: Paulinas Sohn Werner war ebenfalls zur Weiterbildung in Hirsau und bringt bei seiner Rückkehr 1119 wieder einige Mönche mit, unter denen sich ein Sigeboto (II) befand, der später der Biograph der Pauline werden sollte.

Mit diesem Sigeboto haben wir nun schon den zweiten Vertreter dieses Namens in Paulinzella. Sollte auch er ein Reginbodone sein? Denkbar wäre dies nach den Überlegungen Hartmanns durchaus. Vielleicht lassen spätere Forschungen solche Zuordnungen noch deutlich werden.

3. Reginbodonen in Kloster Lausnitz

Auch für das Kloster Lausnitz sind wir in der glücklichen Lage, eine Chronik vorliegen zu haben, die uns Einblicke in die Gründungszeit des Klosters vermittelt. Dort war es ein Einsiedler namens Sigeboto – man möchte fast sagen: schon wieder einer! –, der als erster im Lausnitzer Wald lebte. Hartmann sieht ihn als Bruder der Stifterin an, also als Reginbodonen. Vertreter dieser Familie bestimmen dann auch die folgenden Jahrzehnte: Gerhard von Camburg-Hain(spitz) – ein vermutlicher Sohn des Sigeboto – wird der Vogt des Klosters und seine Tochter Adelheid wird Nonne und später auch Priorin desselben.

Hier hat die Gründer-Familie das Geschick ihrer Neugründung fest in ihrer Hand.

4. Und in Bürgel ?

Die drei Klöster Paulinzella, Lausnitz und Bürgel sind hinsichtlich ihrer Gründung zeitlich einander so nah, dass man meinen möchte, auch ihre Frühgeschichte sei in ähnlichem Rahmen abgelaufen, zumal ja auch noch familiäre Bande der Stifterinnen vorliegen. Ein Name taucht in der Frühgeschichte aller drei Klöster auf: Sizzo. Zweimal geben die Schwarzburger ihre Zustimmung zur Gründung (Lausnitz und Bürgel), einmal tritt ein Sizzo als Vogt von Paulinzella auf (und dann später auch noch als Gründer von Georgenthal). Leider lässt uns aber der Verlust des Bürgeler Archivs vor 1219 nicht so einfach Linien nachziehen, wie sie für Paulinzella oder Lausnitz durch die erhaltenen Chroniken gegeben sind. Ob es in Bürgel je einen Chronisten gegeben hat, der die ersten Jahre des Klosters aufzeichnete? Wir wissen es nicht, werden es wohl auch nie erfahren.

Andererseits: Warum sollte es eigentlich in Bürgel so ganz anders gelaufen sein, als in den beiden vorgenannten Klöstern? Jedenfalls liegt ja eine parallele Gestaltung der Frühzeit der Klöster Lausnitz und Bürgel sehr nahe: die Gründungszeit ist fast identisch und die Stifterinnen waren Schwestern. Diese Erwartung gilt sowohl hinsichtlich der Personalausstattung als auch hinsichtlich der Geschichtsschreibung. Positiv gewendet sollten wir fragen: Können uns eigentlich die dokumentierten Frühgeschichten von Paulinzella und Lausnitz Wegweiser sein, mit deren Hilfe wir für Bürgel verwehte Spuren finden können?

Gewiss, uns fehlen jegliche Hinweise auf Aktivitäten der Stifterin Bertha in Richtung Hirsau oder ein anderes reformiertes Kloster, um einen Abt oder einen Gründungskonvent zu ordern. Uns fehlen konkrete Aussagen über die Übertragung der Vogtei. Wir erfahren lediglich aus einer Urkunde von 1252 (Mitzschke, UBB I Nr. 89), die Markgraf Heinrich der Erlauchte ausstellte, dass die Wettiner seit langen Zeiten (vielleicht von Anfang an?) die Vogtei des Klosters Bürgel inne hatten.

Aber warum sollten wir nicht annehmen können, dass die Stifterin Bertha nach dem frühen Tod ihres Mannes sich ebenso wie Paulina und Kuniza um ihr Kloster bemüht hat? Vielleicht war ihre Zeit dafür kurz bemessen, wir wissen es nicht. Aber ein Blick auf Paulina, deren Leben überraschend früh zu Ende ging, lässt uns erkennen, dass

wenige Lebensjahre so angefüllt sein können mit erfolgreichem Wirken, dass in ihnen ein ganzes Lebenswerk geschehen kann oder wenigstens wichtige Fundamente für eine positive Zukunft gelegt werden können.

Setzen wir also für weitere Überlegungen voraus: Bertha hat für ihr Kloster genug getan. Das gilt auch hinsichtlich der Personalausstattung. Um diesem Thema weiter auf den Grund gehen zu können, macht sich ein etwas längerer Weg nötig.

a. Was sagt uns der Name Eberwin ?

Da uns der Name Eberwin (entgegen Mitzschkes Entscheidung, im UBB I, die beiden Bürgeler Äbte „Eberwein“ zu benennen, soll hier die sicher originale und häufiger gebrauchte Form „**Eberwin**“ gebraucht werden) sowohl im Umfeld von Paulinzella (wenn die oben angestellte Überlegung richtig ist) als auch in Bürgel begegnet, lohnt es sich, ihm etwas nachzusinnen.

Der altdeutsche Name ist zusammengesetzt aus Ebu = Eber und wini = Freund.

Seine ersten Träger mögen also stark wie ein Eber oder bei der Jagd besonders erfreut über das Erlegen eines solchen Tieres gewesen sein.

Die Suche nach dem Vorkommen und der Überlieferung des Namens in Deutschland zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert ergibt folgendes Bild:

- 767 **Eberwin** schenkt dem Kloster Lorsch 3 Morgen Land. Erstes bezeugtes Vorkommen dieses Namens. **Neckarsulm**
(Qu.: wikipedia: Obereisesheim)
- um 800 **Eberwin** erwähnt im nördl. Oberrheingebiet
<http://www.regionalgeschichte.net/index.php?id=6332>
- um 825 **Eberwin I.** Abt in der Abtei Mauritius in **Tholey** (Saarland)
- um 1000 **Eberwin II.** Abt in der Abtei Mauritius in **Tholey** (Saarland)
- 1018-1036 **Eberwin III.** Abt in der Abtei Mauritius in **Tholey** (Saarland)
und zugleich Abt in St. Martin in **Trier**
- 1107-1141 **Eberwin** erster Probst der Klöster **Berchtesgaden** und **Baumburg**.
Er kommt aus dem hirsauisch beeinflussten Kloster **Rottenbuch**
(nördlich Ammergau), entstammt einem Adelsgeschlecht, das
Besitzungen in Rottenbuch hatte.
ab 1116 Probst im Klosterstift **Berchtesgaden**,
+ 9.12.1142 Berchtesgaden
Wird Romanheld in Ganghofers „Die Martinsklause“
(Qu.: www.rmg-verlag.at/Leseprobe-Salzbergwerk.pdf und
wikipedia: Gemeinde Bischofswiesen.)
- 1108 **Eberwin**, Sohn der freien Heriwic wird Mönch im Kloster St. Stephan
vor **Würzburg**.
- 1109 **Eberwin**, Mönch aus Schwaben (Hirsau?) in Paulinzella (s.o.)

1135-1157 Eberwin I. Abt in Bürgel, + 1157 in Bürgel

1142 Eberwin (auch Eberwinus Steinfeldensis), Mitglied eines schwäbischen Adelsgeschlechts. Probst Kloster Steinfeld (Nordeifel) kommt mit Brüdern aus Kloster Springiersbach (Eifel) nach Steinfeld. Stirbt 1152 in Steinfeld als Probst Eberwin v. Helfenstein (Qu: wikipedia: Eberwin von Helfenstein)

1148-1163 Everwinus advocatus de Fleckenhorst bezeugt im Kloster Liesborn bei Münster

Um 1150 Everwinus von Stahlburg (= Stolberg im Rhld.)
Dessen Sohn gleichen Namens ist 1182 als Kanoniker im Rheinland bezeugt

1199 Eberwin, Probst in Cölbigk bei Bernburg
bis 1142 Benediktiner, nach 1142 Prämonstratenser
Qu.: G.A.B.Wolf, Chronik des Klosters Pforta, Lpzg 1843

1220 Eberwin I von Kransberg (Hochtaunus) bei Bad Nauheim
Erbauer der Burg Kransberg
Burggraf der Reichsburg Friedberg

1222-25 Eberwin II, Probst, dann Abt in Bürgel

1300 Eberwin, Bischof von Worms
<http://www.regionalgeschichte.net/index.php?id=2922>

b. Woher kommen die Äbte Eberwin I und II?

Das Ergebnis dieser Aufstellung ist eindeutig. Von 16 überlieferten und erfassten Namensvorkommen zwischen 767 und 1300 sind 13 lokalisierbar im Südwesten Deutschlands (Baden-Württemberg, Saarland, Oberbayern, Unterfranken, Eifel, Westfalen, Rheinland, Taunus), dreimal im Saalegebiet, davon zweimal in Bürgel.

1145 – also 12 Jahre nach der Ausfertigung der Gründungsurkunde durch Bischof Udo I. von Naumburg - erscheint der Name Eberwin, der sonst zu dieser Zeit in Thüringen unbekannt ist, erstmals in einer Urkunde des Naumburger Bischofs: Zeuge ist dort Eberwinus, Abt von Bürgel. Nehmen wir an, dass Eberwin der erste Abt von Bürgel war, könnte er auch schon seit 1133 amtieren. Soweit ich sehe, hat sich bisher noch niemand über die verwunderliche Tatsache verbreitet, dass der Name Eberwin östlich der Saale auftaucht. Bevor wir es tun, soll zunächst eine Aufstellung verdeutlichen in welchem Umfang, wann und wo

Abt Eberwin I. zwischen 1133(45) und 1157 auf der Grundlage der bei Mitzschke UBB I abgedruckten oder als Regesten angeführten Urkunden begegnet.

Seite 12 Nr. 07 1136 erstmals ein Bürgeler Abt mit Anfangsbuchstaben E bezeugt

Seite 25 Nr. 10	1140	genannt ein Bürgeler Abt ohne Namen
Seite 30 Nr. 12	1145	erstmalig mit Namen: Abt Eberwinus
Seite 30 Nr. 13	1145	genannt als unser Abt Everwinus
Seite 33 Nr. 14	1146	Zeuge als Abt Eberwin von Bürgel
Seite 33 Nr. 15	1149	genannt als Abt von Bürgel ohne Namen
Seite 33 Nr. 16	1151	Zeuge als Abt Eberwin
Seite 34 Nr. 18	1151	Zeuge als Abt Everwinus von Bürgel
Seite 36 Nr. 19	1153	Zeuge als Abt Ebroinus
Seite 37 Nr. 20	1154	Zeuge als Abt Eberwein von Bürgel
Seite 37 Nr. 21	1154	Zeuge als Abt Ebroinus
Seite 38 Nr. 22	1156	Zeuge als Abt Everwinus von Bürgel
Seite 39 Nr. 23	1157	Zeuge als Abt Eberwein von Bürgel

Zwischen 1219 und 1225 begegnet uns

Eberwin II. zunächst als Prior, dann als Abt in Bürgel in folgenden 4 Urkunden (ebenfalls nach Mitzschke):

Seite 73 Nr. 58	1219	genannt als Prior Eberwinus in Bürgel
Seite 77 Nr. 61	1222	Zeuge als Abt Eberwin
Seite 78 Nr. 62	1225	Abt Eberwin schenkt dem Siechamt seines Klosters einen Weinberg in Stöben
Seite 79 Nr. 62	1225	Zeuge als Abt Eberwin

Variante I: Eberwin I identisch mit Eberwin in Hirsau und Paulinzella?

Kehren wir an den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurück.

Erstaunlicherweise finden wir den für Thüringen singulären Namen Eberwin (Von den verschiedenen Namensformen in lateinisch oder deutsch, wie sie oben in der Aufstellung sichtbar wurden, sehen wir einmal ab. Sie sind letztlich sekundär.) sowohl in den Anfangsjahren von Paulinzella als auch von Bürgel. Der Paulinzeller Eberwin hat zwar bei seinem vorübergehenden Auftreten dort wenig Bedeutung gehabt. Für uns freilich ist heute seine Erwähnung durch den Chronisten von Bedeutung. Zwar sagt uns der Chronist Sigeboto nicht ausdrücklich, dass Sigeboto I. und sein Mitbruder Eberwin aus Hirsau kamen, aber wir dürfen wohl nach dem oben Gesagten mit dieser Annahme leben. Wir können wohl auch annehmen, dass Eberwin nach seinem kurzen Aufenthalt in Paulinzella entweder zurück ins warme Nest Hirsau gegangen ist, oder in einem anderen von Hirsau geprägten Kloster hängen blieb. Und der Fortgang seines Lebens dort könnte etwa so gewesen sein: Er hatte nun 23 Jahre Zeit zum Reifen und war um 1133 knapp 50 Jahre alt, als er den Ruf als Abt nach Bürgel erhielt. Diesmal sagte er nicht „Nein“ zum schweren Anfang. Nun voller Weisheit des Alters hatte er Erfahrungen genug und wollte vielleicht den Makel des Versagens aus seiner Jugend löschen. Dazu hatte er ja wohl erfahren, dass die beiden Sigebotos aus dem Mutterkloster Hirsau es inzwischen in Paulinzella zu Ansehen und Achtung gebracht hatten.

Wer von den Verantwortlichen in Bürgel, Lausnitz oder Paulinzella die Fäden zu Eberwin aufgenommen haben mag, sei dahingestellt. Der Möglichkeiten gab es in dieser Zeit hoher geistiger und geistlicher Spannung und angesichts des vielfältigen familiären Beziehungsgeflechtes genug. Dies könnte frühestens im Jahre der Gründung Bürgels 1133 geschehen sein, im gleichen Jahr, in dem Sigeboto seine Chronik über die Entstehungsgeschichte Paulinzellas (vita Paulinae) beendet hatte. Damit war auch eine entsprechende Nachricht zur Bestätigung unserer These in der vita

Paulinae nicht mehr möglich. Der „Dienstantritt“ Eberwins in Bürgel liegt auf alle Fälle außerhalb der Berichtszeit der vita Paulinae. Außerdem bleibt er ja auch zeitlich unsicher, denn erst 1145, also 12 Jahre nach Ausstellung der Gründungsurkunde begegnet uns Eberwins ausgeschriebener Name erstmals in einer Urkunde im Zusammenhang mit Bürgel. Ob er wirklich der erste Abt Bürgels war, wie bisher angenommen, lässt sich daher nicht belegen, nur vermuten. Denn ganz abtun kann man die Frage nicht: Warum verschweigen die ersten beiden erhaltenen Urkunden, in denen ein Bürgeler Abt als Zeuge auftritt, dessen Namen? Gab es dafür etwa einen Grund? Oder ist es Zufall?

Bleiben wir bei der von der Forschung bisher nicht in Frage gestellten Annahme, dass Abt Eberwin erster Leiter des Bürgeler Benediktinerklosters war, so ergeben sich folgende Feststellungen:

1. Der Name Eberwin bezeugt, dass Bertha ihren ersten Abt nicht aus der Region östlich der Saale, sondern höchstwahrscheinlich aus dem Südwesten Deutschlands und damit aus dem Umkreis, aus der ihre Familie stammt, geholt hat.
2. Diese Herkunft könnte auch für den ganzen Konvent gelten.
3. Wenn unsere vorher gemachten Überlegungen zu Eberwin zutreffen, brachte er Erfahrungen aus Hirsau, Paulinzella und vielleicht noch einem anderen Kloster mit, die in den Aufbau des Klosters Bürgel einfließen.

Nun gibt es aber eine Tatsache, die diese ganze Eberwin-Theorie ins Wanken bringt. Ca. 65 Jahre nach dem Tod von Eberwin I. wird in Bürgel Eberwin II. Abt. Auch wenn man annimmt, dass Eberwin II. schon recht alt war, als er Abt wurde, denn er war zuvor schon Probst in Bürgel, können die beiden Eberwine auf keinen Fall Vater und Sohn sein. Wie also könnte man sich erklären, dass der seltene Name Eberwin in Bürgel zweimal im Abstand von 65 Jahren in der Abtsreihe auftritt? Es dem Zufall zuzuschreiben, dass 2 Träger des gleichen ungebräuchlichen Namens in einem Kloster kurz hintereinander auftreten, wäre genauso unvernünftig wie die Meinung, es handle sich um Vater und Sohn.

Bleibt also eine

Variante II: Eberwin I aus Würzburg

Es könnte an die Möglichkeit gedacht werden, dass Eberwin I. und II. aus der gleichen Familie stammen, in der der Name zur Familientradition gehört. Sie könnten also etwa Onkel und Neffe sein. Dass beide Bürgeler Eberwine aus der Stifterfamilie Bertha und Heinrich v. Groitzsch kommen, wäre reine Theorie, weil es dafür keinen Anhaltspunkt gibt. Es müsste also nach einer anderen Familie gesucht werden, auf die sich Bertha bei der Suche nach ihrem ersten Abt fixierte. Dafür kommt nach der obigen Auflistung aller bezeugten Eberwine nur einer in Frage:

Eberwin, ein Mönch im Kloster St. Stephan vor Würzburg,
Sohn der Freien Heriwic
bezeugt 1108

Von ihm freilich wissen wir nicht mehr, als was in einer Schenkungsurkunde für das Kloster St. Stephan vom Jahre 1108 steht: „Die Freie Heriwic schenkt für sich und ihren Sohn Eberwin dem Kloster St. Stephan (ad altare sancti Petri) in der Vorstadt

von Würzburg 10 Hufen in Ergersheim (Ergeresheim) und 2 Hufen in Hüttenheim (Hittenheim) sowie ihre namentlich genannten Leibeigenen. Nach dem Eintritt des Eberwin in das Kloster fallen die beiden Hufen in Hüttenheim sofort an dieses. Für die Hufen in Ergersheim behält sich die Schenkerin das lebenslängliche Nutzungsrecht vor. Außerdem erhält sie vom Kloster eine Pfründe, wie sie jedem Mönch dort zusteht, sowie festgelegte jährliche Rechnisse. Von den Leibeigenen, deren Rechtsstellung beschrieben wird, gehen vier sofort in den Besitz des Klosters über, die restlichen verbleiben der Besitzerin auf Lebenszeit.

Zeugen: Der Domdekan Heinrich, der Priester Bruning, der Diakon Tuto, der Beamte des Burggrafen Heinrich, Emehard, Bernhard, Marcward, Bernolf, Heinrich, Gotefrid, Heinrich, Walpraht, Gozwin, Egilward, Bernhard, Rutwic, Reginhard, Kadeloch, Burkard, Bern, Heinrich Schönkind (Sconekint), Eppo, Volnant, Johannes, Berhtolf, Richolf, Winizo, Rudolf, Dangmud, Wolfgang, Regil, Gerrich, Razman, Folrad und Konrad.“ (Qu.: Urkunden Kloster St. Stephan Würzburg).

St. Stephan war von einem Würzburger Bischof vor den Toren der Stadt zu Beginn des 11. Jahrhunderts als Chorherrenstift gegründet worden, wurde aber schon 1057 zur Benediktinerabtei umgewandelt und in der ersten Zeit als ein Doppelkloster geführt. Der Konvent kam aus Münsterschwarzach, das damals der Gorzer Reform unterstand. Später kamen noch 2 Äbte aus Hirsau.

Immerhin wäre es denkbar, dass der frühestens 1108 in St. Stephan eingetretene Eberwin als Abt nach Bürgel gerufen wurde und ihm aus seiner Familie später noch ein weiterer Namensträger nach Bürgel folgte.

Ergebnis:

1. Auch in Variante II könnte die Anknüpfung für den Bürgeler Abt Eberwin an einen urkundlich belegten Eberwin aus Franken vorgenommen werden.
2. Auch in Variante II ist eine Beziehung zu Hirsau gegeben, durch die Baugepflogenheiten Hirsaus nach Bürgel gekommen sein können.

Variante III: Eberwin in Berchtesgaden

Bei der Gründung des Klosters Lausnitz spielt **Ritter Konrad von Schmiedehausen** (in der älteren Forschung nach dem Manuskript der Lausnitzer Chronik als Konrad von Schondenhausen oder auch von Sunthausen bezeichnet), der Schwager des Gerhard von Camburg/Hain und Ehemann der Beatrix, der Schwester des Gerhard von Camburg/Hain, eine wichtige Rolle. Er unternimmt lt. Chronik des Klosters Lausnitz im Jahre 1137 eine Reise nach Rom und unterstellt dieses Kloster dem päpstlichen Schutz. Zu seiner Herkunft sagt die Chronik, er sei „bordigk des Landes“ und „sehr groß clerliches Geschlechts“ gewesen. Bisher wissen wir noch nicht, aus welchem Geschlecht er stammt. Durch seine Frau Beatrix war er den Reginbodonen verwandt, deren einer Zweig – aus Süddeutschland stammend - nun in und bei Camburg ansässig und besitzend war. Aus der Ehe mit Beatrix ging ein Sohn namens Heinrich hervor (einige andere Kinder starben früh), den die Eltern in jungem Alter in das von der Familie unterstützte Kloster Neuwerk bei Halle gaben. Konrad selbst ging im reifen Alter – man wundere sich – statt in eine seiner Familie und seinem Wohnort naheliegendes Kloster (Bürgel oder Lausnitz) in das im äußersten Süden des Landes liegende Klosterstift Berchtesgaden, das zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit Mönchen aus dem hirsauisch geprägten Kloster Rottenbuch besetzt worden war. Er blieb dort bis zum Tod.

Ein solcher Weg von Camburg nach Berchtesgaden ist so außergewöhnlich, dass man dahinter entweder familiäre oder besitzrechtliche Gründe vermuten muss. Ein Blick in dieses Klosterstift versetzt aber in noch größeres Erstaunen: Dort amtiert nämlich als erster Probst in dem auf Veranlassung der Gräfin Irmgard von Sulzbach gestifteten Augustiner-Chorherren-Stift ein ebenfalls aus dem Kloster Rottenbuch kommender Kanoniker namens Eberwin von 1101 bis zu seinem Tod am 9.12.1142. Sollte das wieder ein Zufall sein: Ein Verwandter der beiden Stifterinnen Bertha und Kuniza geht ans Ende Deutschlands in ein Kloster, in dem ein Eberwin über 40 Jahre als Probst agiert, während in Bürgel von 1133 bis 1157 ebenfalls ein Eberwin Abt ist, dessen Herkunft uns trotz vielfältiger Nachforschungen und Gedankenspiele noch ein Rätsel bleibt? Hier können künftige Forschungen evtl. noch Erkenntnisse zu Tage fördern.

c. Woher kommt Abt Degenhard?

Noch ein weiterer Name fällt in der Liste der Äbte Bürgels auf. Zwischen 1171 und 1185 leitete ein Abt Degenhard die Geschicke des Klosters Bürgel. Auch dieser Name (mit seinen möglichen Varianten Tegenhart/Thegenhart) ist im 12. Jahrhundert nicht nur in Thüringen, sondern auch in anderen deutschen Landen ziemlich ungebrauchlich. Ich konnte ihn in der uns interessierenden Zeit nur dreimal finden:

1171 **Degenhard von Hellenstein** (Tegenhardus de Haelenstein)
Gefolgsmann Barbarossas und Erweiterer der Burg **Hellenstein**
(bei Heidenheim an der Brenz).

1181 **Thegenhard von Kirchberg**,
Sohn des Bggrf. Dietrich von **Kirchberg bei Jena**
Bruder des Bggrf. Otto von Kirchberg

1171-1185 **Degenhard**, dritter Abt des Benediktinerklosters **Bürgel**.

Trotz der zeitlichen Nähe aller drei Namensträger sehe ich keine Beziehung zwischen Degenhard von Hellenstein und den beiden anderen. Um so auffälliger ist nicht nur wegen der zeitlichen, sondern auch wegen der räumlichen Nähe die Begegnung mit dem Namen Degenhard auf der Burg Kirchberg bei Jena und im Kloster Bürgel. Beide liegen weniger als 10 km auseinander.

Der Sohn des Burggrafen Dietrich begegnet nur ein einziges Mal in Urkunden der Kirchberger: Im Jahre 1181 erwirkt Dietrich von Kirchberg auf dem Reichstag zu Erfurt von Kaiser Friedrich I. dessen Zustimmung zur Stiftung von Grundbesitz usw. für die Gründung eines Nonnenklosters zu Kapellendorf. Diese Stiftung geschah „cum consensu puerorum Ottonis et Thegenhardi“ – mit Zustimmung seiner Söhne Otto und Degenhard. Paul Mitzschke (UBB I Nr. 36) schon hat es in seinem Bürgeler Urkundenbuch für möglich gehalten, dass der Bürgeler Abt Degenhard aus dem Hause Kirchberg stammt, da der Name zu dieser Zeit bei ihnen vorkomme.

Avemann schreibt in seinem umfangreichen Werk zu den „Reichs- und Burggrafen von Kirchberg“ (1747) zu diesem Kirchberger: „Von Burggraf Thegenharden aber, dem 2ten Sohne Burggraf Dietrichs I. wissen wir weiter nichts zu melden...“ (S. 153). Es liegt der Gedanke nahe, dass wir deshalb nichts weiter von Degenhard wissen, weil er im Kloster Bürgel lebte. Das würde bedeuten: die beiden in Bürgel und Jena lokalisierbaren Degenhards sind identisch.

Das ist durchaus naheliegend, wenn man weiß, dass die Kirchberger durch ihre Klostergründung in Kapellendorf und massiver Unterstützung des Klosters St. Peter und Paul in Erfurt mit solchen Gedanken vertraut waren. Schon Avemann (a.a.O. S. 148) hatte eine nahe Verwandtschaft zwischen Bertha von Groitzsch und den Kirchbergern konstatiert. Und W. Hartmann hat es neuerdings wahrscheinlich gemacht, dass Burggraf Dietrich von Kirchberg und Dietrich von Gelnhausen identisch sind, woraus die Blutsverwandtschaft der Kirchberger mit Bertha folgen würde. Eine in der Sache sicherlich gefälschte Urkunde von 1133, die v. Gleichenstein in seiner Bürgelschen Chronik von 1729 (Seite 6-7) wiedergibt, (von Dobenecker und Mitzschke zu Recht als Fälschung abgetan), hat in den Überlegungen Hartmanns eine neue Bedeutung bekommen. Er sieht in den dort bezeugten familiären Beziehungen Berthas eine Bestätigung seiner These.

Ergebnis: Bertha von Groitzsch war sowohl mit den Reginbodonen, als auch mit den Gleisbergern, den Schwarzburgern und den Kirchbergern verwandt.

Damit konnte Bertha wählen, welchem der edlen Geschlechter sie ihr Kloster in die Hand legen wollte.

Da der 3. Abt (Degenhard) wahrscheinlich ein Kirchberger war, könnte sich für unsere Überlegungen die Waagschale auch für den ersten Abt zu Gunsten dieses Geschlechts neigen. Zwar ist uns kein Eberwin unter den Kirchbergern und den Reginbodonen bekannt. Aber dieser Mangel gilt hinsichtlich aller anderen Möglichkeiten auch.

So bleiben am Ende unseres Gedankenganges lediglich

2 Möglichkeiten, was die Anfangszeit des Klosters Bürgel betrifft:

1.

Entweder hat Bertha [auf die Kraft der Reformidee](#) gesetzt und – wie viele vor ihr – einen Abt aus Hirsau oder einem anderen Kloster der Hirsauer Reform nach Bürgel geholt (ob ihm eine Gruppe weiterer Mönche folgte, soll hier völlig unerörtert bleiben). Die Beheimatung des Namens Eberwin in Südwestdeutschland spricht dafür.

2.

Oder Bertha setzte auf die [Kraft der Familie](#) (wie ihre Schwester Kuniza) und überzeugte einen Vertreter der ihr verwandten Familien, die Leitung des Klosters in den ersten Jahrzehnten zu übernehmen.

Die oben niedergeschriebenen Erörterungen können die Basis zu weiteren Forschungen geben, um eines Tages mehr Licht in den Anfang der Geschichte des Klosters Bürgel zu bringen.

d. Nachbemerkung

Die von Klaus Petzoldt in die Debatte geworfene These, der Bürgeler Konvent könne der aus Schmölln vom Naumburger Bischof vertriebene Benediktinerkonvent sein, der über den Umweg Paulinzella nach Bürgel kam, halte ich noch nicht für ausgeschlossen. Allerdings lässt die nun verstärkt ins Rampenlicht getretene Verwandtschaft zwischen Bischof und Bürgeler Stifterin neue Zweifel aufkommen, ob sich die Sache denn wirklich so verhalten hat, wie Petzoldt diese vermutete. Andererseits könnte die Schenkung der 100 Königshufen durch König Konrad III. im Jahre 1143

durchaus ihren Grund in bis dahin unerledigten Vorgängen haben. Dazu geben die folgenden Ausführungen noch Anlass zu Überlegungen.

C. Bürgel und die Frauen

Auch dieses Thema gehört zu den ungeklärten in Bürgels Frühgeschichte. Die folgenden Ausführungen wollen einen Beitrag dazu leisten.

1. Gleichensteins Erfindungen und ihre Wirkung

Von 1724 bis 1729 war Hans Basilius Edler von Gleichenstein als Hochfürstl. S.-W. Hofrat Oberamtmann in Bürgel. Er hatte außer einer kaum lesbaren Handschrift ein offensichtliches Interesse an Bürgels Geschichte. In seiner Position konnte er sich das Archiv des Amtes (hervorgegangen aus dem Klosterarchiv Bürgel) neben seiner offensichtlich gut bestückte Bücherei nutzbar machen. So gelang es ihm, in den fünf Jahren seines Amtierens in Bürgel eine beachtliche Sammlung zur Vergangenheit Bürgels anlegen.

Über seinem historischen Interesse stand jedoch das Bestreben, seiner Arbeitsstelle (dem ehemaligen Kloster Bürgel) eine hervorragende Bedeutung zu verschaffen, um das Ansehen seiner Person und seines Amtes zu überhöhen. Dabei schreckte er leider auch nicht vor Verfälschungen echter Urkunden oder vor regelrechten Erfindungen zurück. Im Jahre 1729 gab er ein Werk unter dem Titel

**Burgelensis Abbatiae Primitiae
oder
kurze historische Beschreibung
der vormaligen berühmten Abtey und Closter Burgelin
von
Hans Basilius Edler Herr von Gleichenstein**

heraus, durch das uns die Kenntnis einer großen Menge sonst verloren gegangener lokaler Geschehnisse erhalten geblieben ist. Auf der anderen Seite hatte es durch die wahllos über das ganze Werk verstreuten Fälschungen in der Geschichtsschreibung zum Kloster Bürgel verheerende Folgen.

Uns interessieren hier vor allem zwei Elemente seiner Fälschungen:

1. [die Erfindung eines Frauenkonvents in Bürgel](#)
2. [die Vermischung von
Benediktiner-Mönchskloster und Zisterzienser-Nonnenkloster.](#)

Um ein für allemal mit v. Gleichensteins systematisch-unsystematischen Fälschungen aufzuräumen und damit Platz für ernsthafte Überlegungen zum Thema „Frauen in Bürgel“ zu schaffen, sollen im Folgenden alle verdächtigen und offensichtlichen Fälschungen seines Werkes zu diesen beiden Aspekten aufgeführt und kommentiert werden.

23. April 1133 [Die Markgräfin Bertha weist dem entstehenden Kloster Bürgel Güter zur Unterhaltung eines Nebenkonventes von 7 Nonnen zu. „...Aufrichtung eines Klosters vor sieben Jungfrauen...“ „...ad Inaugurationem VII piarum sororum Congregationem...“](#)

„...aus was vor Ursachen dießfalß bei der Congregatione Monachorum Streit entstanden, weil doch der Markgräflichen Fundatrix Absicht auf ein Nonnen-Kloster...“

(GL Seite 6 u. Anm. – UBB I 3)

Außer den in Bürgel bestatteten Eltern der Stifterin Bertha, Damian und Ottila, erfindet v. Gleichenstein auch einen Frauenkonvent mit 7 frommen Schwestern. Die Zahl 7 scheint er sehr zu lieben. Sie kommt öfter in seinen Fälschungen vor.

Das Vorhandensein eines Frauenkonvents in Bürgel kann nicht ausgeschlossen werden. Aber für den vorliegenden Text gibt es keinerlei Beleg. Außerdem ist er eingebettet in eine Reihe weiterer offensichtlicher Fehler. Dazu siehe Mitzschke, UBB I, 3.

Im Text Seite 7 setzt sich v. Gleichenstein mit dem Widerspruch zwischen Nonnenkloster und Mönchskloster auseinander und gibt vor, die Stifterin habe ursprünglich – lt. angefügtem und erfundenem Dokument – ein Nonnenkloster erbauen wollen, diesen Plan aber wegen des Einspruchs der Nonnenklöster Jena und Roda nicht verwirklichen können. An anderer Stelle zählt er als Kontrahenten Bürgels auch noch Lausnitz und Pegau auf.

„Zumahlen gleichwohl in denen Tage-Registern und Acten bey der Abtey alhier die benennung der Nonnen nicht nur zu befinden; sondern auch wohl über drey secula erstlich die Reformation und Einführung der Mönche Anno 1488 geschehen...“

(GL S. 8)

Dazu erfindet v. Gleichenstein sogenannte Tageregister und Acten, in denen die Nonnen des Klosters Bürgel namentlich aufgeführt seien. Die Wiedergabe dieser Dokumente hat er aber dann doch lieber sein gelassen. Dennoch kann er es nicht unterlassen zu behaupten, die Nonnen hätten 300 Jahre das Kloster Bürgel bewohnt. Und erst 1488 seien die Mönche in Bürgel eingezogen. Das alles mutet er seinen Lesern zu, obwohl er in seinem Werk Seite um Seite dokumentiert, dass vom ersten Jahrhundert an Äbte das Kloster leiteten, was nie möglich gewesen wäre, wenn es ein Nonnenkloster war. Als Grund für den Auszug der Nonnen und den Einzug der Mönche gibt er zwei Varianten zur Wahl:

1. Die Verlegung des Nonnenklosters Zwickau nach Eisenberg
2. Das üble Haushalten und freie Leben der Äbte.

14.4.1138

König Konrad III. bestätigt die Gerechtigkeiten des Klosters Bürgel. Neben einem Nonnenkonvent wird eine „abatissa“ – Äbtissin genannt.

(GL Dok. Nr. 1 – UBB I 9)

Die Urkunde hat viele Merkmale einer Fälschung oder Verfälschung. Eine Äbtissin hat es in Bürgel nie gegeben.

Mir scheint es die „Urfälschung“ v. Gleichensteins zu sein, aus der sich alle anderen entwickeln.

- 1230-1243 Zu Abt Withego (Wittigo) vermeldet v. Gleichenstein:
„... hat auch Erb-Registrum monialium aufgesetzt, darinnen er
der sieben Closter-Jungfern gedenckt...“
(GL S. 13)
Auch die Wiedergabe dieses Registers bleibt uns der Autor
schuldig, weil es ebenso erfunden ist wie die immer wieder-
kehrenden 7 Jungfrauen. Übrigens entspricht die Vorstellung,
dass ins Kloster Jungfrauen gehen, nicht der Wirklichkeit des
12., sondern dem Denken des 18. Jahrhunderts. Im 12.
Jahrhundert waren es vorwiegend ältere, verheiratete oder
verwitwete Damen der besseren Gesellschaft, die ins Kloster
gingen.
- 1280 „Wie die von Gleißberg als Patroni zu Erweiterung des Gottes-
dienstes die Nonnen des Zisterzienserordens im Kloster in Valle
mit 1 Hufe beschenken.“
(GL Dok Nr. VII S. 15)

Wieder wird in einem erfundenen Dokument das Benediktiner-
kloster Bürgel zu einem Kloster der Zisterzienser-Nonnen ge-
macht, und wieder verrät sich der Erfinder durch den Ausdruck
„in Valle“ (= im Tale), den es erst seit ca. 1550 gibt.
- 1319 Ein namentlich nicht genannter „Abt von St. Georgen“ attestiert,
dass „... Dominus Albertus de Glizberg pro Monasterio Sanctimo-
nialium in Valle Burgelin...“ Reliquien aus Palästina vermacht.
(GL S. 14-15)

In dieser kleinen Passage bringt v. Gleichenstein nicht nur er-
fundene Reliquien für das Nonnenkloster Bürgel unter. Er verrät
sich auch als Erfinder des Dokuments durch den Ausdruck „in
valle Burgelin“ – in Tal Bürgel. Diese Ortsbezeichnung ist erst
nach der Auflösung des Klosters in Mode gekommen und war
zur Zeit v. Gleichensteins üblich, nicht aber im Jahr 1319.
- V. Capitel der Gleichensteinschen Chronik
Von Einweisungen des Closters und denen sieben Adelichen
Frauenzimmer, so sich in Stift Burgelin begeben, auch wie
dißfalß dotierung derer Freunde erfolgt.
(GL S. 15-19)
Das gesamte Kapitel ist eine geschickte Vermischung der Grün-
dungsurkunde von 1133 mit Erfindungen und Fälschungen.
Hier sollen nur einige Zitate als Beispiele folgen:

„... als ob der Margräfin Bertha Absicht und Fundation Bürgeli-
scher Abtey wegen des Jenaischen St. Michaelis, und in Roda
gleichfalls befindlichen Jungfer-Closter nicht zum efect zu brin-
gen gewesen; sondern in ein Münch-Closter verwandelt werden
müssen...“
(GL S. 15)

Neuerlich wird vorgetragen, dass Bertha eigentlich ein Nonnenkloster stiften wollte. Vermutlich hat v. Gleichenstein den in der Gründungsurkunde angedeuteten langen Streit in dieser Hinsicht gedeutet.

„...so habe dem geneigten Leser zu Liebe nicht nur das Document von 1133 [Gründungsurkunde Udos I.], sondern auch den Extract aus dem alten Closter Diario, was in zwölften Seculo von denen sich nacher Burgelin gewendenden Dames gefunden hiermit zu weiterem Nachdenken communiciren wollen...“

(GL S. 16)

Nun gibt uns v. Gleichenstein das gefundene Kloster-Diario aus dem 12. Jahrhundert zu weiterem Nachdenken bekannt. Die aufgeführten 7 Damen will ich uns hier ersparen. Ihr genanntes Eintrittsdatum ist überraschend nicht, wie oben gesagt, das 12., sondern das 13. Jahrhundert. Hier hat er – wie öfter – beim Erfinden nicht ausgepasst.

Schon Mitzschke schrieb dazu:

„... dass sämtliche bei v. Gleichenstein auf Seite 19-20 erwähnten Einweisungen und Ausstattungen „von denen sich nacher Burgelin gewendenden Dames“... aus dem alten Klosterdiario“ genommen, weiter nichts als abenteuerliche Phantasieschöpfungen sind, denen die Unehtheit auf der Stirn geschrieben steht.“

(UBBI Nr. 55 Anm.)

„...Dahero der benachbarten Abtey zu Jena und Roda, Luseniz und in Pegavia befindl. Jungfern-Clöstern ein großes Nachteil, wann oberwähnte Abtey Burgelin den Cistercienser-Orden annehmen würde...“

(GL S. 17)

Jetzt werden alle benachbarten Nonnenklöster aufgeführt und das Problem liegt nicht mehr darin, dass Bürgel auch ein Frauenkloster werden sollte, sondern ein Zisterzienserkloster. Lügen habe kurze Beine!

1394

„Omnibus et singulis manifestum esse cupimus Caspar et David, fratres de Wazdorf, quod ad ampliandum Monasterium Burgelinensem ordines Cisterciensis in honorem Jesu Domini nostri et gloriose virginis eius Matris...“ [Caspar und David, Brüder von Wazdorf wollen allen und jedem bekannt machen, dass sie zur Verbesserung dem Kloster Bürgel des Zisterzienserordens zur Ehre Jesu, unseres Herrn und zur Verherrlichung der Jungfrau, seiner Mutter...]

(GL Dok. XII S. 21)

Das hier im Auszug zitierte Dokument erweist sich aus verschiedenen Gründen als Fälschung. Wieder wird Bürgel zum Zisterzienser-Kloster gemacht

1488

„Inzwischen ... die Nonnen in die benachbarten Klöster gebracht, hingegen keine Mühe gespart, Mönche anhero zu schaffen und

dabei secundirte Bischof Peter von Naumburg alles möglichst, würckte auch Indulgentien (Ablässe)...“

(GL S. 30)

Hier spricht v. Gleichenstein von der Bursfelder Reform, der sich Bürgel weitgehend verweigerte. Er erfindet die Deportation der Nonnen, den Import von Mönchen und Ablass-Briefe.

Das Ergebnis dieser kleinen Zusammenstellung der Stellen, in denen der Chronist v. Gleichenstein von Frauen im Kloster Bürgel spricht, ist eindeutig und unzweifelhaft: so sicher, wie alle echten Quellen von einem Benediktiner-Männer-Kloster in Bürgel sprechen, so sicher sind alle Bemerkungen in der Chronik v. Gleichensteins, die von Frauen im Kloster Bürgel zeugen oder zeugen sollen, Fälschungen. Wer sich also mit der Frage, welche Rolle Frauen in der Frühgeschichte Bürgels gespielt haben, beschäftigen will, muss alle Bezüge zu Dokumenten und Bemerkungen v. Gleichensteins, die sich auf Frauen in Bürgel beziehen, zunächst einmal außer Acht lassen. Frauen in v. Gleichensteins Chronik sind alle Erfindungen des beginnenden 18. Jahrhunderts und daher für eine exakte Erforschung der Frühgeschichte Bürgels unbrauchbar.

Wir müssen zurückgehen in das 12. Jahrhundert und uns kundig machen über die Bedeutung der Frauen in der Klosterwelt dieser Zeit und unsere Kenntnisse abgleichen mit den für Bürgel und Remse vorliegenden Dokumenten.

2. Die „vrouwen von burgelin“

Am 12. November 1322 bestätigen Heinrich der Ältere und der Jüngere, Vögte zu Gera, den Kauf von Zinsen, von denen 4 Schillinge Geraischer Pfennige „an den vrouwen von Burgelin“ angelegt wurden. (siehe Mitzschke, UBBI Nr. 145). Mitzschke, der Herausgeber des Bürgeler Urkundenbuches Teil I, schreibt dazu: „Diese Urkunde ist die einzige glaubwürdige Nachricht, aus der man etwa schließen könnte, dass außer den Mönchen auch noch ein Nebenkloster von Nonnen in Bürgel bestanden habe. Aber der Ausdruck „vrouwen“ lässt sich ungezwungen auch auf Hospitalitinnen, allenfalls wohl auch auf die mit Bürgel verbundenen Nonnen zu Remse beziehen.“

Das Original der Urkunde war zwar schon Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden, und ob die Abschrift aus dieser Zeit die Katastrophe des zweiten Weltkrieges im Schleizer Hausarchiv überstanden hat, ist auch nicht sicher. Aber unabhängig davon gibt es an der Echtheit der Urkunde keinen Zweifel.

Es ist jetzt nur zu entscheiden, wie der Ausdruck „vrouwen von Burgelin“ zu interpretieren ist. Natürlich liegt es nahe, zuerst an einen in Bürgel integrierten Frauenkonvent zu denken. Aber dem widerspräche eine fast 200-jährige Tradition. Denn nach der unzweifelhaft sicheren Feststellung, dass alle bei v. Gleichenstein (s.o.) vorkommenden Hinweise auf Frauen oder Nonnen in Bürgel allein der Fantasie des Autors entsprungen sind, wäre die Nennung der „vrouwen zu Burgelin“ der erste und einzige Hinweis auf die Existenz eines Frauenkonvents. Und das, nachdem um 1150 herum durch das Kloster Bürgel ein Nonnenkloster in Remse gegründet worden war, von dessen Existenz uns kontinuierliche Nachrichten erhalten sind.

Es ist daher m.E. ausgeschlossen, dass der Schreiber unserer Urkunde an Frauen im Kloster Bürgel gedacht hat.

Ebenso unwahrscheinlich ist es, dem (ersten) Hinweis Mitzschkes folgend an die Hospitalitinnen des Klosters Bürgel zu denken. Selbst wenn es nicht sicher sein

kann, ob hinter den Erwähnungen des Hospitals in v. Gleichensteins Chronik geschichtliche Wirklichkeit steht, selbst wenn die Nennung von 7 Insassen des Hospitals verdächtig nach Gleichensteins Erfindung klingt: v. Gleichenstein geht immer von Männern und Frauen in dieser klösterlichen Einrichtung aus. Welchen Grund sollte es geben, die Zinsen unserer Urkunde vom Jahre 1322 nur an den „vrouwen“ im Hospital zu Burgelin anzulegen, nicht auch an den Männern.

Nein, auch diese Interpretation unseres Urkundentextes ist auszuschließen.

Es bleibt somit nur eine sinnvolle Möglichkeit: an die Nonnen in Remse zu denken. Gera liegt in etwa in der Mitte zwischen Remse und Bürgel. Und jedermann im vogtländischen Gera, zumindest die Insider, wusste natürlich, dass das rund 40 km ostwärts entfernte Remse dem rund 40 km westwärts entfernten Bürgel unterstand. Es war also nur ein Beleg für das Kennen der Verhältnisse zwischen Bürgel und Remse, wenn man in dieser Urkunde von den „Frauen in Bürgel“ sprach und die Nonnen in Remse meinte. Zumal es ja in Bürgel selbst – zumindest seit der Gründung des Klosters Remse – keine Frauen gab.

Ergebnis: Auch die einzige echte Urkunde, die von Frauen zu Bürgel spricht, kann nicht als Beleg dafür genommen werden, dass es im Jahre 1322 (oder früher, oder später) in Bürgel einen Frauenkonvent gab.

Aber damit ist die Frauenfrage für Bürgel noch nicht entschieden. Fest steht nur, dass alle bisher durchleuchteten Urkunden, die einen direkten Hinweis auf einen Frauenkonvent in Bürgel gaben, keine Aussagekraft in dieser Richtung hatten. Es bleibt also nur der Weg, das 12. Jahrhundert etwas genauer zu durchleuchten, um der Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines Frauenkonvents im Mönchskloster Bürgel ein Stück näher kommen zu können.

3. Frauen in Klöstern des 11./12. Jahrhunderts

a. Die Klosterbesatzung im Wandel

Obwohl das Mittelalter in Europa auf allen Ebenen von Männern dominiert wurde, spielten Frauen in dieser Gesellschaft eine nicht unwichtige Rolle. Das gilt auch für den kirchlichen Bereich. Zwar war der Klerus rein männlich ausgerichtet. Aber im 11. und 12. Jahrhundert nahm die Zahl der gebildeten und qualifizierten Frauen, die hinter Klostermauern nicht nur ihren Seelenfrieden suchten, sondern an der Erweiterung ihrer Fähigkeiten und ihrer Bildung arbeiteten, immer mehr zu. Als Heimstätten dieser Entwicklung dienten reine Nonnenklöster ebenso wie Doppelklöster, die aus einem Mönchs- und einem Nonnenkonvent bestanden, aber auch Mönchsklöster, denen eine Gruppe von Frauen in räumlicher Nähe oder Distanz angeschlossen waren. Hier gab es die vielfältigsten Erscheinungen, die oftmals nicht einem vorschriftsmässigen Plan entsprangen, sondern Folge einer lokalen Entwicklung waren. Deshalb ist es bisher auch nicht gelungen, eine klare Definition für Doppelklöster zu finden.

Es waren sehr oft die konkreten Umstände, unter denen ein Kloster entstand, die darüber entschieden, ob es sich zu einem Mönchs- oder Nonnenkloster, zu einem Doppel- oder einem Mönchskloster mit Inklusen entwickelte.

So hören wir z.B. aus der Chronik des Sigeboto über die Anfänge des Klosters Paulinzella keine vorgefasste Marschroute Richtung Männer oder Frauen. Die konkrete Situation ergab: Paulina suchte die Einsamkeit. Sie fand einen Eremiten vor. Zu Paulina kamen Frauen aus der Umgegend, dann 2 Mönche aus Hirsau. Wie hätte man

auch ein Kloster im Urwald des Längwitzgaues ohne Männer aufbauen sollen? So entwickelte sich ein Doppelkloster.

Aber noch einmal zurück zu den Frauen in Klöstern im allgemeinen: Wie oben schon einmal kurz betont, vollzog sich im 11. Jahrhundert in Frauenklöstern ein gewichtiger Wandel: Bis dahin kamen mehrheitlich Kinder und Jugendliche in die Frauenklöster aus Adelsfamilien, um dort erzogen und später versorgt zu werden. Damit verbunden war eine gewisse Unfreiheit, die sich nicht immer durch Überzeugung und Glauben aufwiegen ließ. Darum forderten immer wieder Verantwortliche der Kirche, dass bekehrte Erwachsene ins Kloster kommen sollten. Ab dem 11. Jahrhundert klopfen daher vermehrt reifere Frauen, die Lebenserfahrung, Bewusstsein, Willen und Besitz mitbrachten, an die Klosterpferten. Diesen Wandel können wir sehr schön an den 3 Stifterinnen von Paulinzella, Lausnitz und Bürgel erkennen. Alle drei kommen aus dem Adel, alle drei sagen bewusst „ja“ zum klösterlichen oder zumindest zum Eremitenleben.

b. Die Stellung von Männern und Frauen

Neben dieser eben beschriebenen Entwicklung im 11. und 12. Jahrhundert muss natürlich auch konstatiert werden, dass von einer Gleichberechtigung von Männern und Frauen in den Klöstern nicht gesprochen werden kann. Es blieb in allen zweigeschlechtlichen Klosterformen beim selbstverständlichen Vorrang der Männer vor den Frauen. Der Chef des Klosters war der männliche Abt. Trotz gewisser Selbständigkeiten der Frauen im klösterlichen Bereich blieben die „magistra“ oder „Priorin“ dem Abt untergeordnet. In der Regel lasen die Brüder die Messe, die Frauen durften auf der Nonnenempore oder in einer Abseite der Kirche abgeschirmt teilnehmen. Das hatte natürlich auch seine Folgen für das öffentliche Bewusstsein. Urkunden eines Doppelklosters lassen oft kaum erkennen, dass es sich um ein solches handelt, weil die schreibenden, verhandelnden, unterschreibenden Personen fast ausschließlich Männer sind. Und je nach persönlichem Temperament des Abtes, je nach seiner Erfahrung mit Frauen, je nach seiner theologischen Einstellung konnte er die Frauen seines Klosters mehr oder weniger aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden lassen. Während Franz J. Felten (in Abwehr, Zuneigung, Pflichtgefühl ...) „Duldung, differenzierte Formen der Unterstützung ... auf der einen Seite, Distanzierung, Unterdrückung, Zurückweisung, Vertreibung und schließlich Verschweigen auf der anderen Seite“ konstatiert, stellt E. Ferderbar (in Geschichte der Doppelklöster...) drei Gründe für das Verschweigen eines Frauenkonvents fest:

1. Der historische Misserfolg eines Doppelklosters
2. Die Verurteilung der Doppelklöster durch Bernhard von Clairveaux und Venerabilis
3. Die Meinung, dass Frauen im Kloster kein überlieferungswürdiges Faktum seien.

So konnten neben dem Verschweigen der Frauen im Kloster letztlich auch das Vertreiben derselben aus dem Kloster von den dominierenden Männern praktiziert werden.

Andererseits gab es für die Befürworter von Doppelklöstern auch Argumente. So z.B. das Verhältnis Jesu zu den Frauen und die beachtliche Stellung von Frauen in der Urkirche.

c. Der Hirsauer Impuls und sein Ende

Im Mittelalter gibt es eine interessante Entwicklung hinsichtlich der Akzeptanz von Doppelklöstern oder Klöstern mit angeschlossenen Frauenkonventen. Zunächst ist festzuhalten, dass es in der Regel Benedikts die Frauenproblematik im Kloster nicht

gibt. Nach einer verhältnismäßig langen Zeit, in der es nur in Ausnahmefällen zum Zusammenleben von Männer- und Frauenkonventen kam, haben die monastischen Reformbewegungen des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts merkwürdiger Weise einen Impuls zur Entstehung von Doppelklöstern gegeben.

Den Anfang machte Cluny, die Heimstatt der Klosterreformen in Europa, wo man zwischen 1060 und 1130 50 verheiratete Konversinnen zählte und viele Frauenklöster unter seinen Schutz stellte.

Einen nächsten Impuls setzte das Kloster Hirsau mit der Einführung des Instituts der Laienbrüder und Laienschwestern. Während erstere vor allem aus dem Bauernstand kamen und im Kloster „als Bauern, Krankenpfleger und fratres barbatī“ tätig waren, kamen die „Laienschwestern meist aus dem Adel, taten im Kloster aber auch niedrige Arbeiten. Bei größerer Zahl der Laienschwestern bildete sich eine eigene Schwesternschaft in der doppelklösterlichen Gemeinschaft.“ (Elke Ferderbar, a.a.O., S. 22). Ähnliches galt auch von Inklusen (siehe Disibodenberg). „Der Hirsauer Verband zeichnet sich gerade dadurch aus, dass die meisten zwischen 1080 und 1130 reformierten oder gegründeten Männerklöster als Doppelklöster mit einer Frauenkommunität angelegt waren.“ (Hedwig Röckelein, a.a.O.). Zu den bekanntesten Doppelklöstern aus dem Hirsauer Verband gehören: Alpirsbach, Amorbach, Bamberg (Michelberg), Benediktbeuren, Disibodenberg, Isny und Kleincomburg.

Neben den reformierten Benediktinern waren es aber auch die Prämonstratenser sowie die Zisterzienser, die zunächst die Doppelklöster förderten. Unterstützung fanden sie durch Petrus Abaelard (* 1079 bei Nantes, + 1142 in Saint-Marcel), einen streitbaren und umstrittenen Philosophen des Mittelalters. (Einzelheiten dazu siehe bei E. Ferderbar, a.a.O. S. 53 f)

Joachim Kemper (a.a.O. S. 14) schreibt dazu: „Die in den Doppelklöstern des Hochmittelalters (mit wenigen Ausnahmen) prinzipiell zu konstatierende Subordination des Frauenkonvents unter den Abt des Gesamtklosters dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, dass bis in das spätere Mittelalter hinein aus rechtlichen und wirtschaftlichen Quellen nur selten Rückschlüsse auf die Existenz von Doppelklöstern möglich sind, wie ebenso auch den erzählenden Klosterquellen die Einrichtung als Doppelmonasterium kaum eine Notiz wert ist. Da die Majorität der Doppelklöster im 12. und 13. Jahrhundert bereits wieder aufgegeben wurde und diese monastische, beide Geschlechter gemeinsam umfassende Organisationsform durch die ablehnende Haltung maßgeblicher Abtsautoritäten wie Bernhard von Clairvaux und Petrus Venerabilis von Cluny verurteilt und diskreditiert wurde, verschwanden die Doppelklöster schon aus dem Bewußtsein des Mittelalters und wurden (teilweise bis heute) aus der Klosterhistoriographie verdrängt.“

d. Bürgel im Zeitenwandel

Diese letzten Feststellungen sind für uns deshalb so wichtig, weil die Stiftung Bürgels gerade in die Zeit des beginnenden Umschwungs fällt, in der viele Doppelklöster der Benediktiner und Prämonstratenser entweder stillschweigend verschwanden oder lokal getrennt wurden. Auf ein dokumentiertes, wenn auch nicht allgemein gültiges Beispiel für diese sich vollziehenden Veränderungen in der Klosterlandschaft der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts macht Elke Ferderbar (a.a.O. S. 36) aufmerksam:

„Klosterrath (ein Klosterkomplex an der deutsch-niederländischen Grenze bei Herzogenrath) ... hat seine Form mehrmals verändert. Im Jahre 1126 wurden die Schwestern, deren Zahl konstant anwuchs, von Abt Johannes in das benachbarte Raath ausquartiert, es sollten künftig auch keine Schwestern mehr aufgenommen werden. Die Annalen vermerken, dass die Frauen, die zuvor Handarbeiten verrichtet und offenbar still gebetet hatten, zu dieser Zeit auch zu psalmodieren und die kanonischen

Stunden zu singen - begonnen hätten. So waren aus den Schwestern, die zu diesem Zeitpunkt nachweislich mehrheitlich dem Adel entstammten, Chorfrauen geworden. 1140 wurde der Frauenkonvent, der inzwischen 37 Insassinnen zählte – ins Marienthal verlegt. Johannes' Nachfolger Erpo holte einige Frauen zurück, da er der Ansicht war, dass einige Schwestern geduldet werden müssten, da man auf ihre Dienste, wie zum Beispiel das Nähen von Kleidern, nicht verzichten könne. Er rechtfertigte seine Haltung mit den Aposteln, denen ebenfalls fromme Frauen gedient hätten. Erpo hatte zwar die Zahl der weiblichen Mitglieder auf acht beschränkt, dennoch fanden sich bald weit mehr als acht Frauen im Konvent.“

Dieses Beispiel machen deutlich, dass zu Beginn der Entwicklungsphase, die das Ende der Doppelklöster einläutete, keine gültigen Regeln bestanden und das subjektive Empfinden von Äbten, Bischöfen oder Stiftern bestimmender war als vorhandene Ordnungen. So konnten je nach den lokalen und personellen Gegebenheiten an einer Stelle zur gleichen Zeit Doppelklöster neu entstehen und an der anderen bewusst verändert oder zerstört werden.

Genau in diese Zeit (1133) fiel die Gründung des Benediktinerklosters Bürgel: Die große Zeit der Hirsauer Reform neigte sich ihrem Ende zu. Bürgel ist eines der letzten von Hirsau beeinflussten Benediktinerklöster, sicherlich bedingt durch die familiären Traditionen der Stifter. Bürgel steht zugleich am Beginn einer neuen Bewegung, die in kürzester Zeit, aus dem französischen Kloster Citeaux kommend, ganz Mitteleuropa überschwemmen und gestalten sollte.

Die Staffelchoranlage von Bürgel ist gleichsam die Ankündigung dieser neuen Zeit. Diese Zeit des Umbruchs manifestiert sich z. B. auch in Schmölln auf unübersehbare Weise: Dort wird durch Bischof Udo I. von Naumburg 1132/33 das bisherige Benediktinerkloster (durch Vertreiben der Mönche?) in ein Zisterzienserkloster umgewandelt und mit Mönchen aus Walkenried besetzt, weil sich der Bischof von deren Wirken bei der Kolonisierung des Landes mehr versprach.

Es war also eine Übergangszeit, eine Zeit des Kampfes zwischen alt und neu, eine Zeit des Festhaltens an und des Abbauens von Traditionen, eine Zeit des begeisterten Begrüßens neuer Gedanken und des Verteufelns derselben. Es war auch eine Zeit sich auflösender Ordnungen und des Suchens nach neuen Strukturen.

e. Das Umfeld Bürgels

Bevor wir uns der Frühgeschichte Bürgels unter dem Aspekt der Frauen zuwenden, werfen wir noch einen kurzen Blick in die Runde von uns interessierenden Klöstern.

Paulinzella

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts kommt Paulina in den Thüringer Wald. Die ersten Jahre des Klosters sind geprägt durch die Stifterin Paulina als Einsiedlerin, dann von Frauen und Männern, Mönchen und Reklusen (Vita Paulinae). Konvent und Abt kommen aus Hirsau, es entsteht ein Hirsauer Doppelkloster.

Letzter Bauteil der Kirche sind Vorkirche und Portal. Über dem Stufenportal liegt eine Nonnenempore, die durch Arkadenstellungen zum Langhaus geöffnet ist und so den Nonnen aus der Distanz die Teilnahme am Gottesdienst ermöglicht.

Diese Empore, die sich u.a. auch in Lippoldsberg und Alpirsbach findet, ist ein sicherer Hinweis darauf, dass zumindest beim Bau der Kirche mit der Möglichkeit eines Nonnenkonvents gerechnet wurde. In Paulinzella wurde sie bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts genutzt.



Foto: Michael Sander

Ruine Paulinzella – Ansicht von Westen mit Zugang zur Nonnenempore

Klosterlausnitz

Fast zeitgleich mit Bürgel wurde durch die Edle Kunitza das Augustiner-Nonnenkloster zu Lausnitz gegründet. Auch die Kirche dieses Klosters hat eine Empore über dem Westportal, die aber nie von den Nonnen genutzt werden musste.

Alpirsbach

Um 1130 wurde von Hirsau aus das Benediktinerkloster Alpirsbach gegründet, das als Doppelkloster auch eine Nonnenempore über dem Westportal der Kirche hat.

Germerode

Das Hauskloster der Grafen von Bilstein wurde 1144 als Doppelstift (Chorherren und Chorfrauen) dem Prämonstratenserorden übertragen und rund 100 Jahre später reines Nonnenkloster. Für die Zeit des Doppelklosters gab es im zweigeschossigen Westwerk eine Nonnenempore mit Arkadenbrüstung.

Reinhardsbrunn

1085 gründete Ludwig der Springer dieses Benediktiner-Kloster und machte es durch die Besetzung mit einem Konvent aus Hirsau zum Ausgangspunkt der Hirsauer Reform in Thüringen.

Disibodenberg

Dieses Kloster mit einer langen Vorgeschichte wurde um 1100 wieder mit Benediktinern besiedelt. Ab 1108 entstand eine Frauenklausur auf dem Klostergelände, in der die selige Jutta von Sponheim und Hildegard von Bingen ihr erstes klösterliches Zuhause hatten. 1143 erfolgte die Weihe einer dreischiffigen Pfeilerbasilika. Schon 4 Jahre später verließ Hildegard von Bingen mit ihren Schwestern das zu eng gewor-

dene Doppelkloster. Ob sich über dem Westportal eine Nonnenempore befand, ist unsicher.

4. Die Bezeugung der Frauen in Bürgel

Nur in der Stiftungsurkunde Udos I. von 1133 wird Heinrich von Groitzsch, der Ehemann der Bertha und Markgraf der Lausitz neben seiner Frau als Stifter genannt. In der Tradition gilt Bertha als Stifterin. Das mag auch etwas mit den Parelgründungen Paulinzella (Paulina) und Lausnitz (Kunitza) zu tun haben, der Verwandtschaft der Gründerinnen und der sich so positiv anbietenden Zahl 3.

Darüber hinaus aber mangelt es an Vergleichsmöglichkeiten:

Paulinzella:	Doppelkloster	Benediktiner/innen	Konvent aus Hirsau
Lausnitz:	Nonnenkloster	Augustinerinnen	Konvent aus Halle
Bürgel:	Mönchskloster	Benediktiner	Konvent u. Abt ???

Mangels eigener Bürgeler Dokumente (s.o.) fließen die Informationen zu Bertha und den ersten Jahren des Klosters Bürgel sehr schwach. Wir sind auf kurze Notizen aus anderen Chroniken angewiesen.

a. Calendarium Pigaviense

Im **Calendarium Pigaviense von 1302** wird zum 30. Juli (frühestens 1133) des Todes der Gründerin Bürgels gedacht mit den Worten: „Berchta marchionisa, uxor Heinrici marchionis.“

Ein auffälliger Passus: Bertha wird lediglich als die Gattin des Markgrafen und als Markgräfin charakterisiert, nicht aber als Stifterin von Bürgel. Das könnte man damit erklären, dass die Notiz in einem Kalendarium von Pegau, dem Hauskloster der Groitzscher, steht. Deren Interesse richtet sich mehr auf die Geschichte der Familie von Groitzsch. Andererseits gibt es in der Forschung ja die Meinung, dass der Gründungskonvent Bürgels aus Pegau gekommen sein könnte. Für diesen Fall hätte das Kloster Pegau allen Grund haben müssen, einen Hinweis auf dieses wichtige Faktum anzufügen. Da dies unterblieb, könnte daraus geschlossen werden, dass eine Besiedlung Bürgels von Pegau aus nicht erfolgte.

Über das Todesjahr der Bertha ist aus dem Eintrag im Calendarium Pigaviensis keinerlei Schluss zu ziehen.

b. Lausnitzer Klosterchronik

In der **Lausnitzer Klosterchronik** des 14. Jahrhunderts, die ursprünglich lateinisch geschrieben und im 16. Jahrhundert in Deutsche übersetzt wurde (vgl. Mitzschke, UBB I Nr. 5), lesen wir:

„Dy domina genent Berchta margraff Heinrichs Hawsfraw zcum Burchlin ist begrabbenn, ursach sie die statt auß dem grunt erwackt;
und sye gewest des geschlechtes des graven Sitzonis, des edelen geschlechtes der herren von Schwartzburgk.“

Eine spätere Randnotiz lautet: „Berchta ein stifteryne des closters zcum Burgeleyn.“ Auf Hochdeutsch: „Die Herrin Bertha, die Ehefrau des Markgrafen Heinrich, wurde in Bürgel begraben, denn sie hat das Kloster gestiftet (gegründet); sie entstammte dem Geschlecht des Grafen Sizzo, dem edlen Geschlecht der Herren von Schwarzburg.“ – „Bertha, die Stifterin des Klosters zu Bürgel.“

Dieser Passus aus der Lausnitzer Chronik ist natürlich mit Vorsicht zu behandeln, denn zwischen den Ereignissen und deren Niederschrift liegen nicht nur 200 Jahre, dazwischen befindet sich auch eine Übersetzung.

Wieder gibt der Text keine Jahreszahl an, aber wenigstens die Tatsache bekannt, dass die Gattin des Markgrafen Heinrich von Groitzsch in Bürgel begraben wurde. Und der Chronist fügt auch den Grund dafür an: denn sie hat das Kloster gestiftet. Wir bleiben dennoch im Unklaren, ob Bertha im Kloster als Inkusin lebte und dort auch starb, oder ob sie von ihrem Sterbeort außerhalb des Klosters zur Bestattung in dieses gebracht wurde, wie es bei Paulina geschah.

c. Urkunde des Kaisers Lothar

Die **Urkunde Kaiser Lothars vom 15. Mai 1136**, die in Merseburg ausgefertigt wurde, ist heftig umstritten. Von Mitzschke im UBB I als verfälscht und aus ursprünglich zwei Urkunden bestehend, hat Dobenecker sie als echt angesehen. In neuerer Zeit tendieren die meisten Forscher dazu, die Urkunde zwar als auf einer Paulinzeller Vorlage beruhend, aber als echt zu bezeichnen. Ich folge dieser Interpretation.

Im Text ist zu lesen, dass das Kloster Bürgel „a quadam nobili et religiosa matrona Berchta nomine“ gegründet wurde. Bürgels Stifterin, die demnach im Mai 1136 noch gelebt haben muss, wird hier nicht nur als eine edle Matrone, sondern auch als eine „religiosa“ bezeichnet. Der Begriff enthält verschiedene Bedeutungen: zum einen „gottesfürchtig, fromm, religiös“, zum anderen „heilig, ehrwürdig“ (Online-Wörterbuch PONS), schließlich als terminus der kath. Kirche „dem geistlichen Stande angehörig“. „Das heißt nichts weniger, als dass die Gräfin nach dem Tod ihres Mannes Klostergelübde abgelegt hatte. Denn der Ausdruck ist damals wie heute in der Rechtssprache der röm.-kath. Kirche festgelegt. Vorausgesetzt, dass Bertha in „ihr“ Kloster eingetreten ist, wie man nach der Chronik von Lausnitz annehmen darf, hat sie sich als „inclusa“ unter ihren Abt gestellt ...“ (K. Petzoldt, Frühzeit des Klosters Bürgel) Damit wäre Bertha dem Vorbild ihrer Schwester Kuniza gefolgt und hätte dem gängigen Muster der Hirsauer Tradition folgend das Kloster Bürgel durch eine weibliche Inkluse, der sicher bald weitere folgten, erweitert.

Diese Interpretation der Stellung Berthas im Jahre 1136 zu ihrem Kloster Bürgel wird m.E. dadurch bestätigt, dass vor der Aufzählung der Zeugen erklärt wird, dass die vorliegende Charta auf Grund der Bitten des Abtes E. und der domina Bertha von Kaiser Lothar unterschrieben und gesiegelt wird. Es kann kein Zufall sein, dass hier der Abt vor der Stifterin genannt wird. Diese Reihenfolge legt Zeugnis davon ab, dass Bertha sich inzwischen dem Abt unterstellt hat, also Teil des von ihr gestifteten Klosters geworden ist.

Ich erachte diese Quelle für das älteste Zeugnis dafür, dass es in den Anfangsjahren im Kloster Bürgel – ebenso wie in vielen Hirsauer Gründungen – weibliche Inklusen gegeben haben kann und gegeben hat.

d. Urkunde des Königs Konrad III. und Remse

Vermutlich im Jahre **1143 schenkt König Konrad III.** dem Kloster Bürgel 100 Königshufen zu beiden Seiten der Mulde. Die unter dem Verdacht der Verfälschung stehende Urkunde, deren Original nicht mehr vorhanden ist und die vielleicht vom Bürgelschen Abt Gernhard Flanß (1470 bis 1497) in seinen Prozessen erst „brauchbar“ gemacht wurde, ist für unser Thema nur insofern bedeutsam, als diese Schenkung die materielle Voraussetzung für die Entstehung des Nonnenklosters Remse schafft. An der Schenkung selbst besteht kein Zweifel. Dabei soll hier außer Acht gelassen werden, welchen geschichtlichen Hintergrund sie hat. (Vgl. u.a. Petzoldt, Die Frühgeschichte des Klosters Bürgel)

Beachtenswert für unser Thema ist die Bestimmung, dass die 100 Königshufen „zum Nutzen der Brüder“ dienen sollen. Es ist also weder von Schwestern die Rede, noch davon, dass diese Fläche zur Anlage eines Nonnenklosters dienen soll.

Das erstere könnte die obige Annahme widerlegen, dass schon in den ersten Jahren des Klosters Bürgel Frauen zur Einrichtung gehörten. Aber so schlüssig ist diese Folgerung nicht, denn wir haben früher erfahren, dass in vielen Fällen die Existenz eines Frauenkonvents oder von Inklusen neben dem Mönchskloster keiner Erwähnung wert war. Wir bleiben daher offen für das mögliche Vorhandensein von Frauen in Bürgel.

Deutlich ist freilich durch die Formulierung „zum Nutzen der Brüder“, dass bei der Schenkung selbst nicht an die Gründung eines Nonnenklosters gedacht wurde. Für die weitere Fragestellung zitiere ich Mitzschkes (UBB I Nr. 11) Bemerkung zur Stelle:

„Das Kloster Bürgel besaß schon in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens Güter an der Mulde, aber die Unbequemlichkeit der weiten Entfernung dieser Besitzungen (ca. 60 km) führte bald dazu, ihre Verwaltung selbständig zu machen. Ein Mönch von Bürgel ward als Probst nach Remse, als den Mittelpunkt der Mulden-Güter gesetzt, und gleichzeitig stiftete man dort unter des Probstes Leitung ein kleines Benediktinerinnenkloster, sei es, dass die in Bürgel etwa vorhandenen Nonnen dorthin verpflanzt wurden, sei es, dass die Nonnensamnung überhaupt erst in Remse entstand. Der Abt von Bürgel behielt die Oberaufsicht über die neue Gründung, der Probst ward jedesmal aus den Bürgelschen Mönchen gewählt, im übrigen aber bildete Remse einen Organismus für sich und hatte namentlich die selbständige Verwaltung der an der Mulde gelegenen Besitzungen, über deren Einkünfte es besondere Rechnung führte. Entweder war Konrads Schenkung der Anfang des Bürgelschen Grundbesitzes an der Mulde, oder sie vergrößerte den dort schon vorhandenen. War auch nur das erstere der Fall, so bildeten doch schon 100 Königshufen, selbst wenn sie meist Wald enthielten, einen sehr stattlichen Besitz.“

Warum auch immer Bürgel in den Besitz der 100 Königshufen beidseits der Mulde gekommen sein mag, er musste in 60 bis 80 km Entfernung von Bürgel und in einem weithin ungerodeten Waldgebiet mit dünner Besiedlung für das Kloster eine Belastung sein. Derselben war auch nicht merklich abzuheben, wenn der Konvent einen Probst erwählte und zur Verwaltung der Güter nach Remse schickte. Was sollte ein einzelner Mann schon dort ausrichten?

Es ist für mich auch völlig unvorstellbar, dass irgendjemand in Bürgel auf die Idee hätte kommen können, ein kleines Nonnenkloster zu gründen und den wenigen Nonnen (1243 gab es außer der Priorin 4 Nonnen, 1533 9 Nonnen) die Bewirtschaftung des Muldenbesitzes zuzumuten. Welche Frauen sollten sich zu solchem Dienst bereit finden? Auf der Suche nach möglichen Vorbildern bin ich nicht fündig geworden und schließe deshalb diese Variante völlig aus.

Für das andere Szenarium aber, das Mitzschke als Möglichkeit ansieht, gibt es eine ganze Reihe von Beispielen:

Da das Nonnenkloster Remse erst nach 1143 – also nach der Schenkung der Königshufen durch Konrad III. – gegründet werden konnte und um 1165 bereits bestand, könnte man seine Gründung etwa auf 1155 ansetzen. Das war eine Zeit, in der die Predigten von Bernhard v. Clairveaux gegen Frauen in Mönchsklöstern bereits Frucht trugen: durch Abschaffung der Nonnenkonvente, durch Translocierung der Inklusen. In Bürgel war zu dieser Zeit die Stifterin wahrscheinlich bereits verstorben, so dass Abt und Konvent keine Rücksicht mehr nehmen mussten. Da bot sich mit den Muldengütern ein willkommener Anlass, die wenigen Inklusen aus Bürgel zu

entfernen. Das Kloster Bürgel gründete selbst ein Nonnenkloster in Remse und verpflanzte (um nicht zu sagen vertrieb) die Frauen von Bürgel dorthin. Das war ein brutaler Gewaltakt unter dem die Frauen schwer litten. Denn das erste, was wir von ihnen urkundlich hören, sind Beschwerden anlässlich einer Visitation durch Bischof Udo II. Die Urkunde ist zwischen den Jahren 1166 und 1171 anzusetzen. Sie spricht von Klagen der Nonnen, die diese gegenüber dem Bischof vorbringen, hinsichtlich des Mangels (an Lebensmitteln) und Beschwernissen des Lebens. Dieser Zustand scheint ein steter Begleiter der Remser Nonnen gewesen zu sein.

Für uns beachtenswert ist die Tatsache, dass sie ihre Nöte nicht dem Abt in Bürgel, sondern dem Bischof von Naumburg vortragen. Daraus könnte durchaus ein Bruch zwischen dem Mutterkloster in Bürgel und den abgesonderten Frauen sprechen, die den Prozess der gewaltsamen Verlegung noch nicht vergessen hatten und aufgrund ihres Mangels immer wieder daran erinnert wurden.

Was damals zwischen Bürgel und dem Kloster „apud muldam“ in dieser Hinsicht wirklich vorgegangen ist, bleibt uns wegen des Verlustes der Dokumente leider verborgen. Es dürfte ein Zufall sein, dass uns die genannte Urkunde (UBB I Nr. 24) erhalten blieb, weil sie zur Zeit des Brandes in Bürgel im Jahre 1219 in den Händen der Remser Nonnen war.

Fassen wir zusammen:

Fest steht, dass das Benediktinerkloster Bürgel nach 1164 an der Mulde ein kleines Benediktinerinnenkloster gründete, das bis zur Reformation von Bürgel abhängig war. Die Gründung desselben hing mit der Bewirtschaftung der dem Kloster Bürgel von Konrad III. im Jahr 1143 geschenkten 100 Königshufen an der Mulde zusammen. Da kaum denkbar ist, dass zur Bewältigung dieser Aufgabe ein neuer Nonnenkonvent kreiert wurde (wenn schon, dann allenfalls ein Mönchskonvent!), liegt als einzige Möglichkeit nahe, dass ein durch die Stifterin Bertha in Bürgel entstandener Inklusenkreis (oder weiblicher Nebenkloster) nach dem Tod derselben und dem Tode des ersten von Bertha erwählten Abtes - dem Geist der Zeit folgend - vom Mönchskloster in Bürgel abgesondert und nach Remse verpflanzt wurde.

Ob der die Gründung von Remse vorantreibende Abt der seit 1165 bis 1171 bezeugte Rudolf war, der möglicherweise bereits 1157 ins Amt kam und damit der 2. Bürgeler Abt war, oder ob in der klaffenden Lücke zwischen 1157 und 1165 ein namentlich unbekannter Abt die Geschicke Bürgels leitete, der dann der 2. Abt gewesen wäre, muss offen bleiben. Es trägt auch für unsere Frage: Gab es einen Frauenkonvent in Bürgel? nichts aus.

e. Urkunde aus Stein: Nonnenempore?

Schließlich gibt es noch ein Dokument, das möglicherweise als Hinweis auf die Existenz eines Frauenkonvents in Bürgel verstanden werden kann. An der Westfront des Langhauses befindet sich über dem Westportal ein Fries. Er setzt sich nicht nur in der Höhe von den beiden im Langhaus auf der Süd- und Nordseite verlaufenden Friesen ab. Er zeigt auch deutlich anderes Profil.

Nachdem durch die Arbeit von Luise und Klaus Hallof (Die Inschrift im Westportal der Klosterkirche Thalbürgel) die Bauzeit der gesamten Kirche und vor allem des Westportals und damit auch des Westwerkes von der falschen Fessel 1199 befreit wurde und die Autoren selbst aufgrund der Schriftmerkmale zu einem zeitlichen Ansatz des Portals auf die Mitte bzw. das 3. Viertel des 12. Jahrhunderts kommen, kann damit gerechnet werden, dass das gesamte Westwerk einschließlich Portal im Bauabschnitt vor dem Langhaus errichtet wurde, was einem üblichen Verfahren entsprach, um den Arkaden und Hochschiffwänden später ein Widerlager zu schaffen.



Foto: R. Wolfram

Klosterkirche Thalbürgel – Westfront des Langhauses mit Fries Nonnenempore

Anders gesagt: die Westfront des Langhauses könnte schon zu einer Zeit zwischen 1135 und 1150 entstanden sein, zu einer Zeit, als die Stifterin noch lebte und der in ihrem Umfeld entstandene Inklusionskreis so viel Bedeutung hatte, dass die Bauleute einer Hirsauer Tradition folgend den Einbau einer Nonnenempore in die Kirche vorsahen.

Das zwingende Vorbild in Thüringen war die Klosterkirche in Paulinzella. Dort war es zum Einbau der Nonnenempore (Paulinzella war ein Doppelkloster!) und des darunter liegenden Portals um 1124 gekommen. Nach dem Bau der zweigeschossigen Vorkirche befand sich über dem Portal eine Nonnenempore, die zum Langhaus hin durch eine Reihe von 7 Arkaden geöffnet war und von der Südseite der Kirche begangen werden konnte. Diese Anlage, die heute dort noch sehr gut besichtigt werden kann, musste den Bauleuten in Thalbürgel – wenn sie nicht selbst über Paulinzella nach Thalbürgel gekommen sind – bestens bekannt sein. Denn das Thalbürgeler Portal ist eine augenscheinliche Kopie des Paulinzellers.

Warum also – wenn das Portal kopiert wurde – nicht auch die darüber liegende Arkadenreihe übernehmen, um nach Fertigstellung der Vorkirche eine Nonnenempore einzubauen?

Warum also – wenn das Portal kopiert wurde – nicht auch die darüber liegende Nonnenempore bauen, da die Stifterin als religiosa matrona und vermutlich einige andere Frauen im Klosterbereich lebten?

Aus dem gegenwärtigen Zustand des Mauerwerkes über dem Thalbürgeler Westportal ist leider kein Beweis für diese Annahme zu finden. Es ist auch nicht sicher, ob die Arkadenreihe in der Westfront überhaupt je gebaut wurde. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch groß. Dafür spricht der erhaltene Fries im Inneren der Kirche. Spätestens nach dem Einsturz des Tonnengewölbes über dem Mittelschiff der Vorkirche nach



Foto: Michael Sander - Paulinzella Westportal mit Nonnenarkade

der Säkularisierung des Klosters wird wohl auch der obere Teil der Westfront des Langhauses verfallen sein. Denn diese Mauer ist für ihre Höhe außergewöhnlich schwach und konnte ihre Standfestigkeit nur so lange bewahren, wie die zweigeschossige Vorkirche vom Westen her und die Obergaden des Langhauses von Osten her sie stützten.

Da in der Mitte des 16. Jahrhunderts zwei Böden über das gesamte Langhaus als Schüttböden für Getreide gebaut und genutzt wurden, musste auch die Westmauer des Langhauses wieder aufgezogen werden. Was wir heute von außen über dem Portal und von innen über dem Fries sehen, ist also nicht mehr die originale Bausubstanz.

Es gibt daher 3 Möglichkeiten aufgrund des bisher gesagten:

1.

Die geplante Nonnenempore mit den Arkaden zum Langhaus, auf die der Fries an der Westwand der Kirche hinweist, wurde nie gebaut. Die Bauleute haben den Fries lediglich prophylaktisch eingebaut und einen späteren Einbau der Arkaden für möglich gehalten, weil sie die Traditionen der Hirsauer kann-

ten. Durch die Übersiedlung der Frauen nach Remse hatte sich die Angelegenheit Nonnenempore dann jedoch erledigt.

Diese Vorstellung ist jedoch höchst unwahrscheinlich denn ein nachträglicher Einbau der Arkaden hätten einen Eingriff in einen sensiblen Bauteil bedeutet, dessen Risiko die Bauleute sehenden Auges nicht auf sich genommen hätten.

2.

Die geplante Nonnenempore mit Arkaden zum Langhaus wurde gebaut.

Nach der Aussiedlung der Nonnen nach Remse hatte sie ihre Funktion verloren. Sie blieb aber dennoch erhalten, die Arkaden blieben – wie in Alpirsbach – offen und wurden erst nach der Reformation ein Opfer des allgemeinen Verfalls. Der obere Teil der Westfront wurde Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Klosterkirche Dorfkirche und in ihr zwei Schützböden des Klosters entstanden, mit gebrauchtem Steinmaterial ohne Arkaden wieder aufgebaut.

3.

Die geplante Nonnenempore mit Arkaden zum Langhaus wurde gebaut. Nach der Aussiedlung der Nonnen nach Remse hatte sie ihre Funktion verloren. Die Arkaden wurden vermauert und damit die Erinnerung an einen Frauenkonvent oder Inkusen in Bürgel fast völlig vergessen.

Nonnenemporen finden sich in vielen Klosterkirchen, und zwar sowohl in Männerklöstern als auch in Nonnenklöstern. Eine der bekanntesten Anlagen ist dabei die auf vielen Säulen ruhende Nonnenempore im Nonnenkloster Lippoldsberg. Sie wurde zum Vorbild für die Nonnenempore in der Kirche des Prämonstratenser-Doppelklosters Germerode (Hessen). Unter letzterer befindet sich eine von Säulen getragene Nonnenkrypta. Das Doppelstift von Germerode wird 1144 gestiftet und die Kirche zwischen 1150 und 1170 erbaut. Ähnlich steht es auch beim Prämonstratenser-Doppelkloster Oelinghausen (59757 Arnshausen), das dann im 13. Jh. ein reines Frauenstift geworden ist.

Auch in einer Reihe von Zisterzienserkirchen finden sich Nonnenemporen.

Für Bürgel aber noch besonders gewichtig ist das Doppelkloster Alpirsbach mit starkem Einfluss Hirsaus. „Der Hirsauer Verband zeichnet sich gerade dadurch aus, dass die meisten zwischen 1080 und 1130 reformierten oder gegründeten Männerklöster als Doppelklöster mit einer Frauenkommunität angelegt waren.“ (Röckelein, Doppelklöster S. 275ff)). Diesen typischen Weg ist auch Alpirsbach gegangen. Es ist als Mönchskloster gegründet, hatte aber durch die Anbindung an Hirsau offensichtlich Frauen im Kloster, für die eine Nonnenempore gebaut wurde. Die Zeit des Doppelklosters war aber nur kurz. In fast allen Beschreibungen wird Alpirsbach daher und wegen der unterdrückten Erinnerung an die Episode eines Frauenkonvents heute als Benediktiner-Mönchskloster beschrieben. Eine Erinnerung an die Nonnenempore, die in der Frühzeit des Kloster gebraucht wurde, ist die Doppelarkade in der Westfront des Langhauses, die die Nonnenempore – wie in Paulinzella – zum Langhaus hin öffnet. Der Sims am unteren Ende der Arkaden ist gegenüber dem Fries an den beiden Langhaus-Seiten nur um ein klein wenig erhöht. Dieser Absatz weist auf eine andere Funktion der Friese hin.



Foto: wikipedia – Alpirsbach Langhaus mit Nonnenempore und Doppelarkaden im Westen

In Paulinzella und Thalbürgel dagegen ist hier ein größerer Abstand vorhanden, bedingt durch das höhere Stufen-Portal. Dadurch rückt, besonders in Thalbürgel die vermutete Arkadenreihe ziemlich weit nach oben.

Am Ende dieser Überlegungen zu einer in der Frühgeschichte des Benediktinerklosters Bürgels möglicherweise vorhandenen Frauengruppe, die um 1160 – aus welchen Gründen auch immer – nach Remse verlagert wurde, soll die Bitte stehen, die genannten Argumente neu zu durchdenken, sowie nach weiteren Quellen und familiären Zusammenhängen zu suchen. Das Thema Frauen in Bürgel ist noch nicht erledigt.

Bürgel, am 101. Geburtstag meiner Mutter

siehe Anhänge:

Anhänge:

Zeittafel zur Frühgeschichte des Benediktinerklosters Bürgel

1133, 13.2.	Bischof Udo gestattet dem Markgrafen Heinrich und seiner Gemahlin Bertha die Gründung eines Mönchsklosters zum Burgelin	UBB I Nr. 2
1133, 23.4	Fälschung: Bertha (von Gleisberg!) weist den 7 Nonnen in Bürgel Güter zu. (Fälscher: v. Gleichenstein)	UBB I Nr. 3 GL S. 6ff
[1133], 30.7.	Frühester Todestag von Bertha lt. Mitzschke nach Cal. Pigaviense „III. Kalendas Augusti: Berchta marchionisa, uxor Heinrici marchionis“	UBB I Nr. 3
[1133] frühestens	Chronik des Nic. v. Siegen: Cenobium Bürgel hos in tempore ex eadem progenie sepe dicte dompne Pauline fundatur a...	UBB I Nr. 1
[1133] frühestens	Lausnitzer Klosterchronik: „Dy domina genent Berchta margraff Heinrichs Hawsfraw zcum Burchlin ist begrabenn, ursach sie die statt auß dem grunt erwackt; und sye gewest des geschlechtes des graven Sitzonis, des edlen geschlechtes der herren von Schwartzburgk.“	UBB I Nr. 5
1135. 31.12.	Markgraf Heinrich stirbt auf der Reise zum Aachener Hoftag in Mainz.	
1136, 15. Mai	Kaiser Lothar bestätigt dem Mönchskloster Bürgel alle Rechte Mitzschke: verfälscht aus 2 Urkunden Dobenecker: echt Empfängerausfertigung mit Hirsauer/Paulinzeller Vorlage.	UBB I Nr. 7
1137, 24.6.	Innocenz II nimmt Lausnitz in päpstlichen Schutz. Als Mithelfer der Stiftung werden Heinrich u. Bertha genannt: „consentiente et adjuvante egregio viro marchione Henrico nec non etiam obili Berta uxore ejus“ Berta u. Heinrich ohne beatae memoriae. Wußte Papst noch nichts vom Tod Heinrichs? Lebte also Berta noch?	UBB I Nr. 8

1138, 15. April	Fälschung: König Konrad III bestätigt die Gerechtigkeiten Bürgels. Fälscher: Gleichenstein Sanctimoniales – abbattissa	UBB I Nr. 9 GL Nr. 1 Dobenecker 1138
bis 1138	Bertha ohne beatae memoriae! (also noch am Leben?)	
1143, Febr.	König Konrad III schenkt Bürgel 100 Königs- Hufen an der Mulde: Zum Nutzen der Mönche. Mitzschke: Verfälscht Dobenecker: verfälscht Reg. Imperii: echt Mitzschke: Echtheit im Ganzen noch nicht angezweifelt. Nonnenkloster Remse entweder durch neuen Konvent oder „dass die in Bürgel etwa vorhandenen Nonnen dorthin verpflanzt wurden.“ Mitzschke denkt auch an Fälschung von Abt Gernhard Flanß.	UBB I Nr. 11 Dobenecker
1143 nach	Schlesinger: Remse von Bürgel gegründet	Schlesinger
1147	Probst Gerlach behauptet: König Konrad III. gründete Remse. Fälschung	Internet
1161/1171	Visitation Udos II. in Remse Klage der Nonnen, Zuweisung	UBB I 24
1165	Kloster Remse existiert	Blaschke

Quellen und Literatur i.A.

- Avemann, Heinrich Friedrich, Beschreibung des hochgräflichen Geschlechts der
Herren Reichs- und Burggrafen von Kirchberg, 1747
Böhme, Paul, Urkundenbuch des Klosters Pforte 1132-1300, Halle 1893
Carlsohn, Hartmut, Die Klosterkirche Thabürgel, Jenzig-Verlag 2013
ISBN 978-3-941791-00-8
Chroust, Anton u.a. (Hrsg.): Urkundenbuch der Benediktinerabtei St. Stephan in
Würzburg, Leipzig 1912
Dietze, Paul, Geschichte des Klosters Lausnitz, Sonderabdruck aus den Mitteilungen
des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg
Dobenecker, Otto, Regesta diplomatica necnon epistolaria Historiae Thuringiae
Draefehn/Wolfram, Das Benediktinerkloster Bürgel, Jena 1990
Eckardt, K.G., Zur Geschichte des Klosters Remse bei Waldenburg, in Archiv f.
sächs. Geschichte Bd. 3, 1865
Felten, Franz J., Frauen in der Klosterreform des späten 11. Jahrhunderts. -
Festvortrag 2011, Uni-Verlag Halle 2012

- Felten, Franz J., Abwehr, Zuneigung, Pflichtgefühl. – Reaktionen der frühen Zisterzienser auf den Wunsch religiöser Frauen, zisterziensisch zu leben. In: Female „vita religiosa“ LITVerlag AB Münster o. Jahr
- Ferderbar, Elke, Geschichte der Doppelklöster des Prämonstratenserordens... Diplomarbeit, Wien 2012
- Gleichenstein, Hans Basilius Edler von, Kurtze historische Beschreibung der vormaligen berühmten Abtey und Kloster Burgelin..., Jena 1729
- Hase, E., Die Gründung und das erste Jahrhundert des Klosters Lausnitz in: Mitteilungen der Geschichts- u. Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes , 8. Bd, Heft 1 S. 11ff
- Hartmann, Wolfgang, Vom Main zur Burg Trifels, vom Kloster Hirsau zum Naumburger Dom – Auf hochmittelalterlichen Spuren des fränkischen Adelsgeschlechts der Reginbodonen. Aschaffenburg 2004 (ISBN 3-87965-098-5)
- Hilpisch, Ferdinand, Die Doppelklöster: Entstehung und Organisation, Diss. 1928
- Jäschke, Kurt-Ulrich, Zu Breitungerkunden des 12. und beginnenden 13. Jhts, in Archiv für Diplomatik Bd. 15 1969, S. 1-154
- Kegel, Rolf de, Einblicke in das Doppelkloster Engelberg 1120-1615
- Kemper, Joachim, Das benediktinische Doppelkloster Schönau und die Visionen Elisabeths von Schönau, in Archiv f. mittelhhein. Kirchengeschichte (AMrhKG) Bd. 54 , 2002, pdf
- Kunde, Holger, Das Zisterzienserkloster Pforte: die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236 in Quellen u. Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 4, Böhlau 2003
- Kurz, Christiane Ulrike, Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich, Dissertation, Google book
- Leng, Rainer, Das Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg (= Histor. Studien der Uni Würzburg Bd. 4) Rahden 2006, ISBN 3-89646-836-7
- Link, Georg: Klosterbuch der Diözese Würzburg Bd. 1: Geschichte der Benediktinerklöster, Würzburg 1873
- Mitzschke, Paul, Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel, Teil 1 1133-1454, Gotha 1895, Reprint ISBN 3-226-01183-9 (= UBB I)
- Mitzschke, Paul, Sigebotos vita Paulinae, Gotha 1889
- Ofer, Monika: St. Stephan in Würzburg. Untersuchungen zu Herrschafts-, Wirtschafts- und Verwaltungsformen eines Benediktinerklosters in Unterfranken (1057-1500), Köln und Wien 1990
- Petzoldt, Klaus, Die Frühzeit des Klosters Bürgel, 1992
- Petzoldt, Klaus, Monasterium Kempnicense, Eine Untersuchung zur Geschichte des Klosterwesens zwischen Saale und Elbe, In: Studien zur kath. Bistums- und Klostergeschichte, Benno Leipzig Nr. 25, 1982
- Röckelein, Hedwig, Frauen im Umkreis der benediktinischen Reformen des 10. bis 12. Jahrhunderts. Gorze, Cluny, Hirsau, St. Blasien, Siegburg In: Female „vita religiosa“
- Schlesinger, Walter, KG Sachsens II. Bd. In: Mitteldeutsche Forschungen 27/II, Böhlau 1983
- Schultes, Directorium diplomaticum
- Trithemius, Johannes, Chronicon insigne Monasterii Hirsaugiensis, E-book Google
- Wolff, G.A.B., Chronik des Klosters Pforta nach urkundlichen Nachrichten, Leipzig 1843, Google-book
- Wikipedia, diverse Artikel zu Klöstern